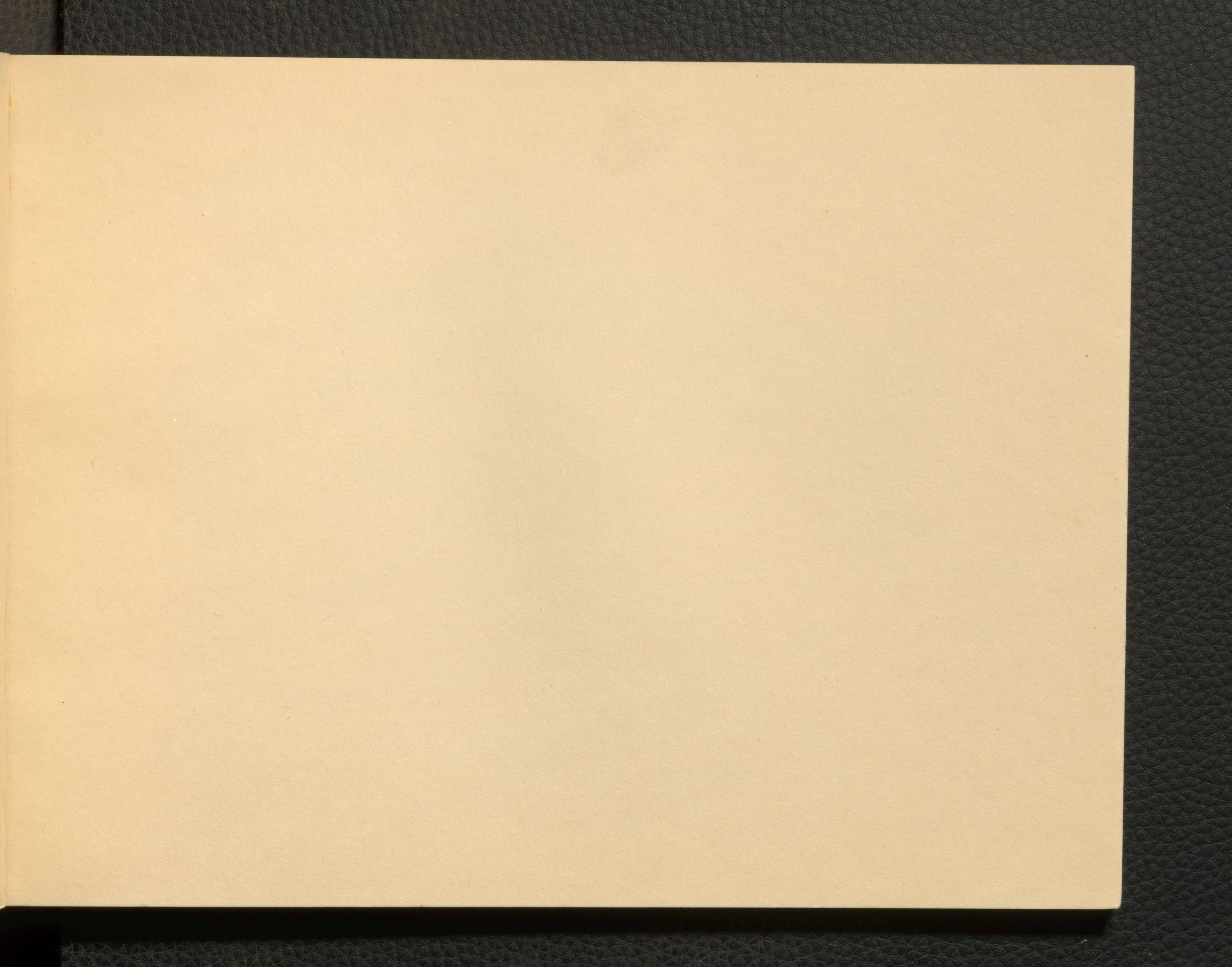
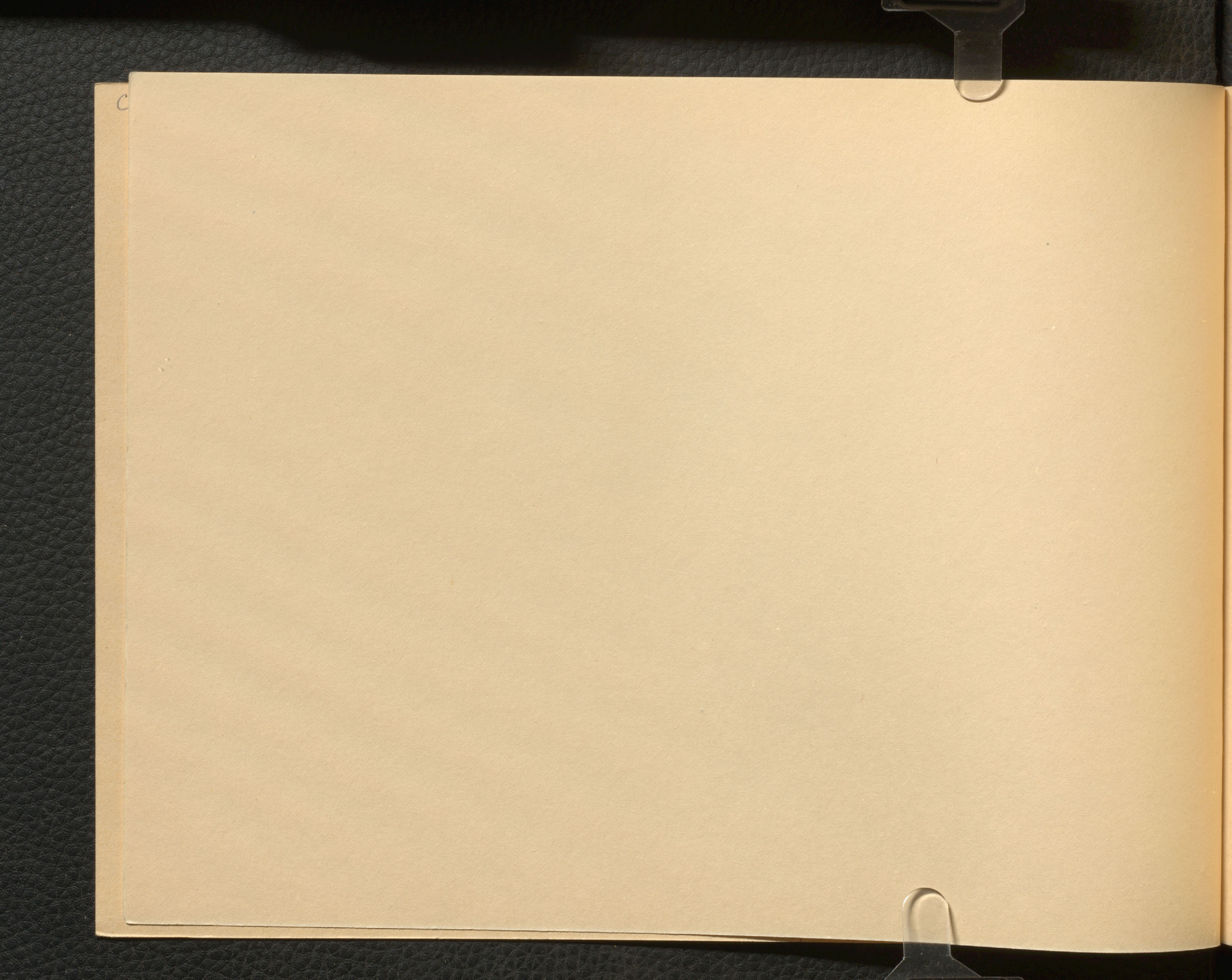
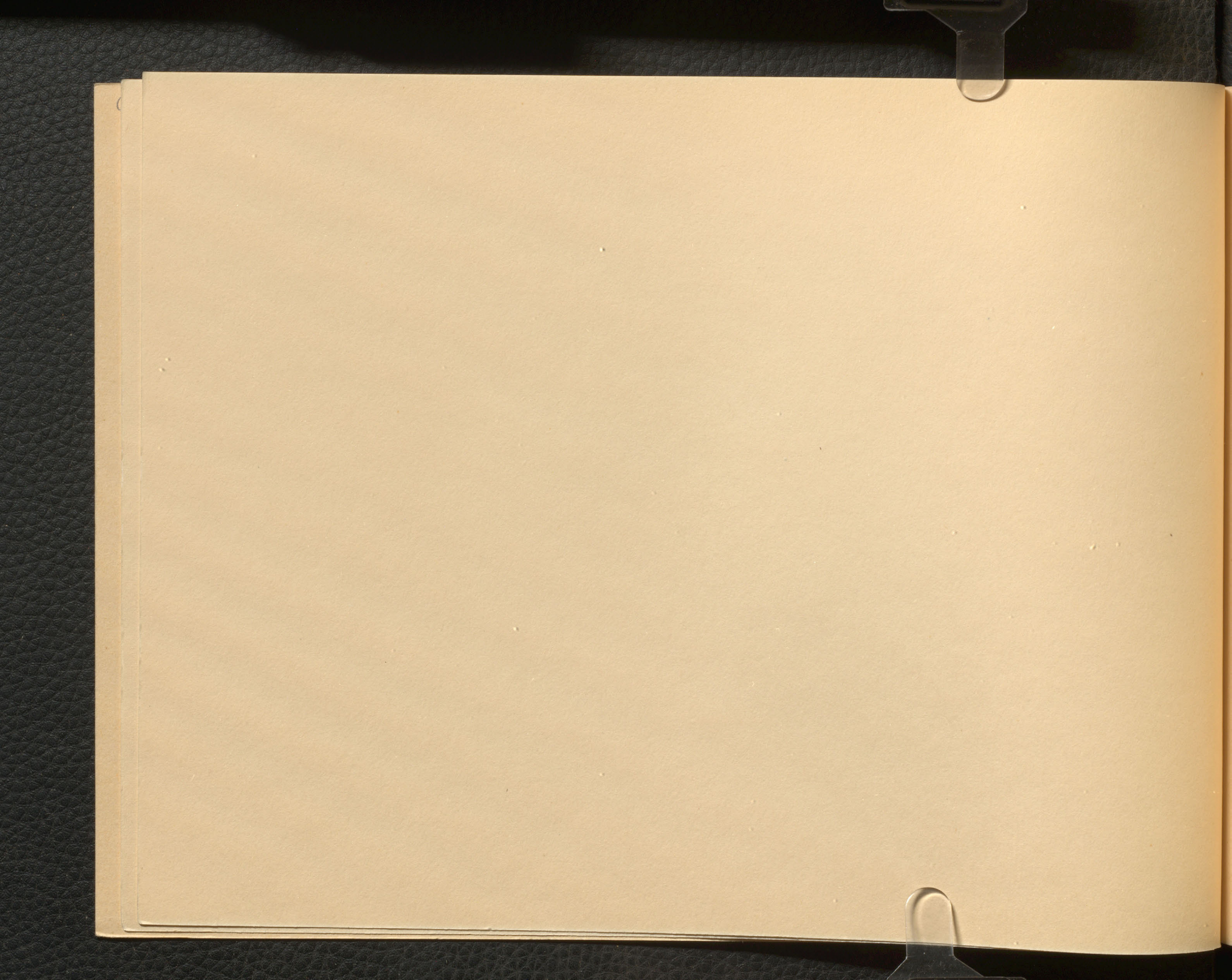


Die Schriftgießerei im Schattenbild

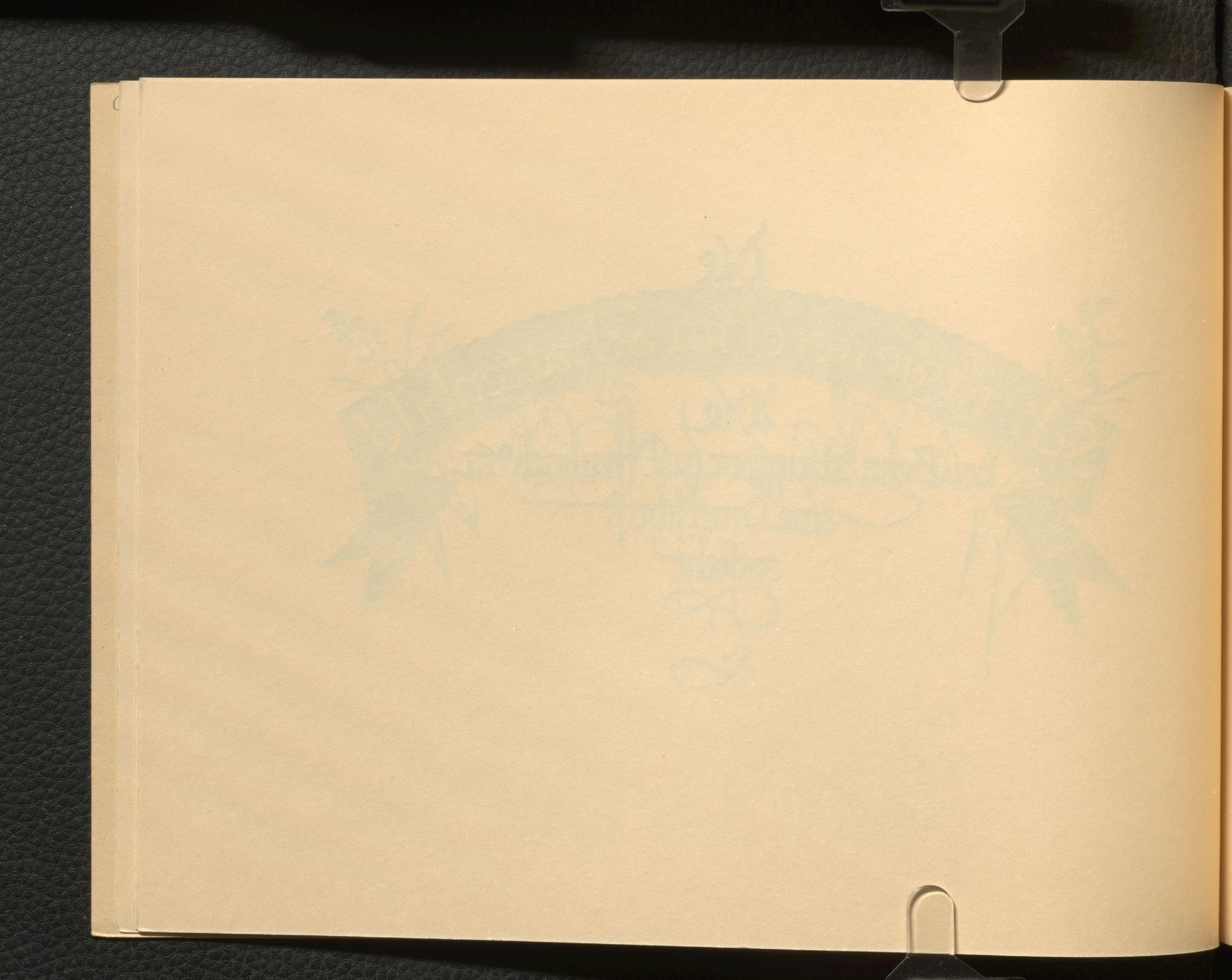


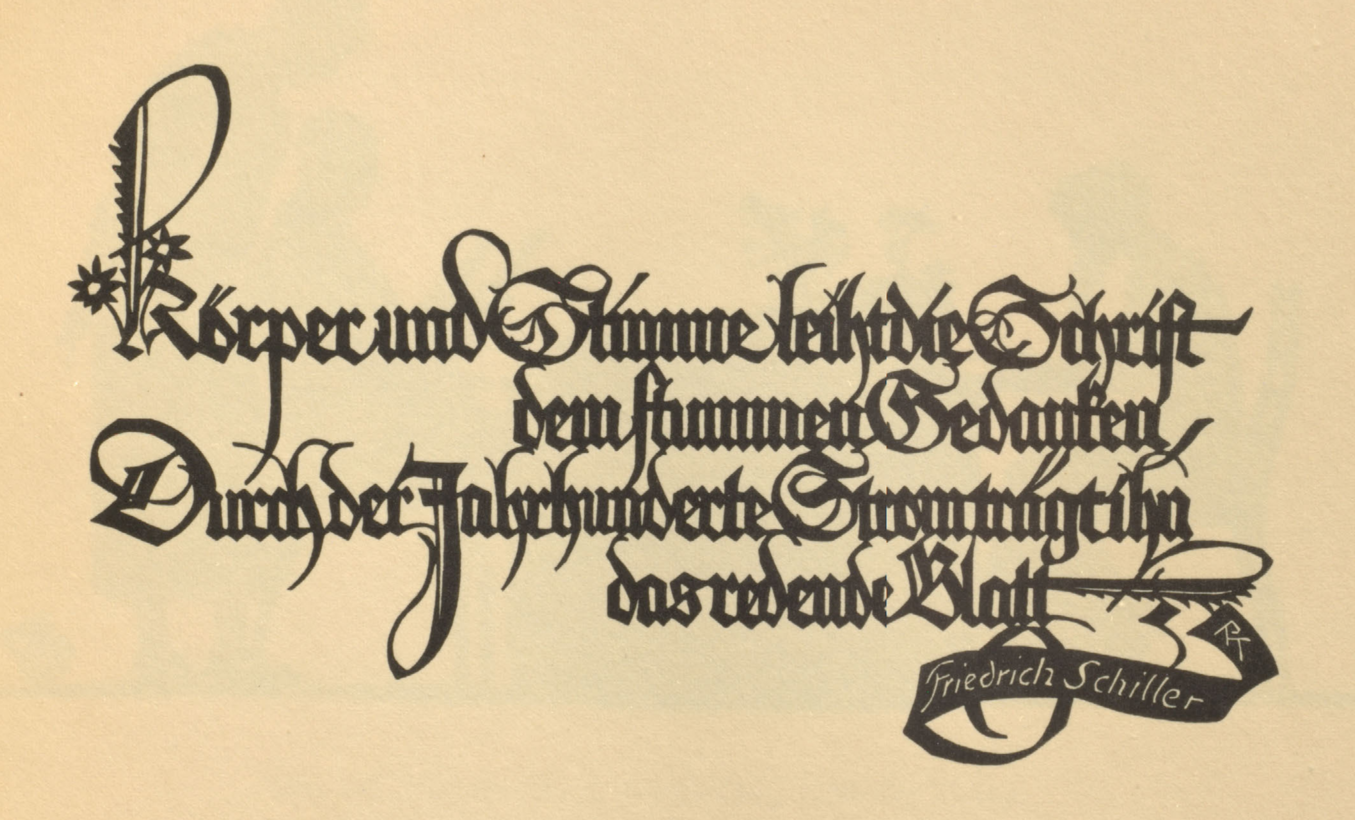


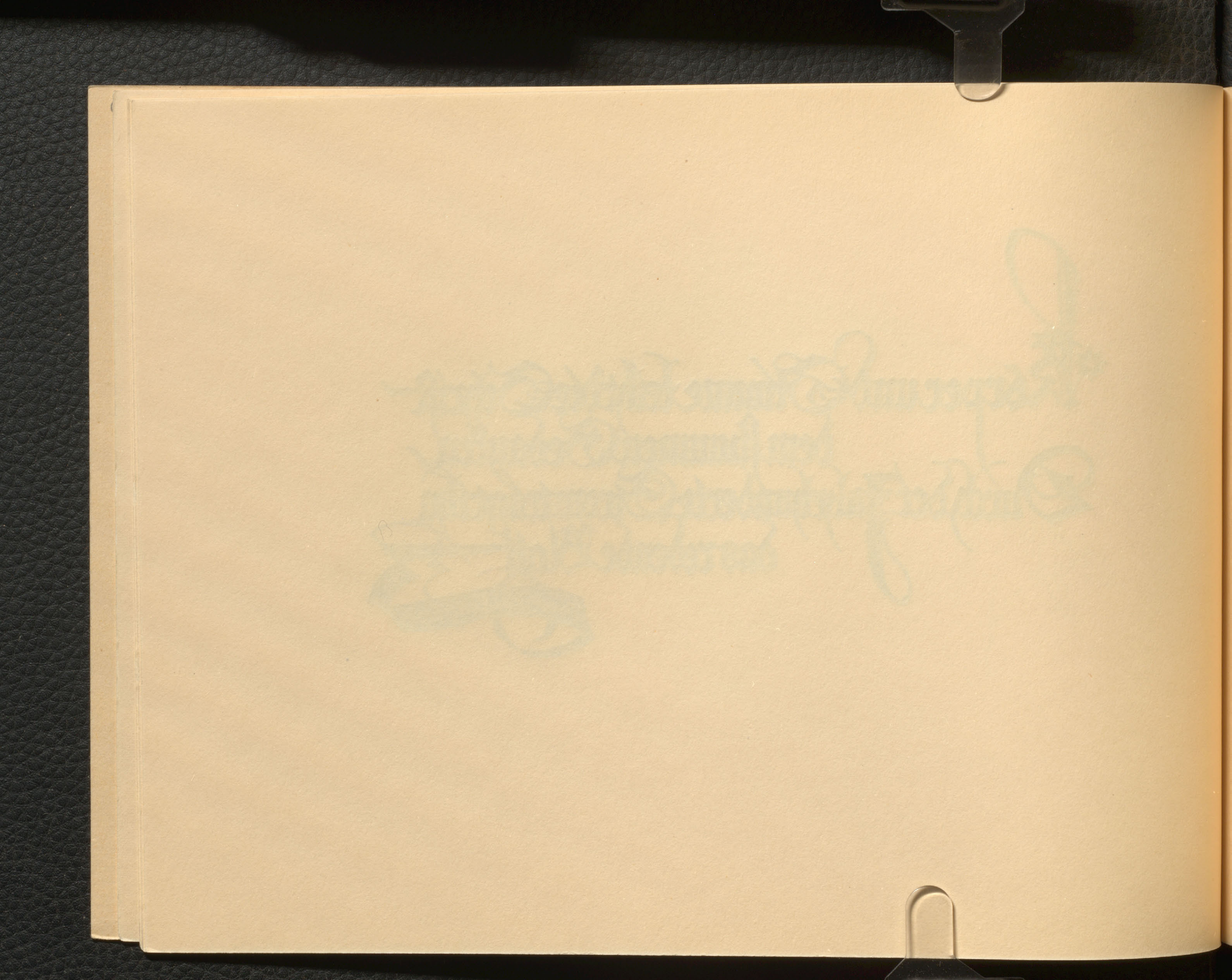





Die
Schriftgiesserei im Schattenbild
Wie
bei Gebr. Klingspor in Offenbach a. M.
eine Druckschrift
entsteht

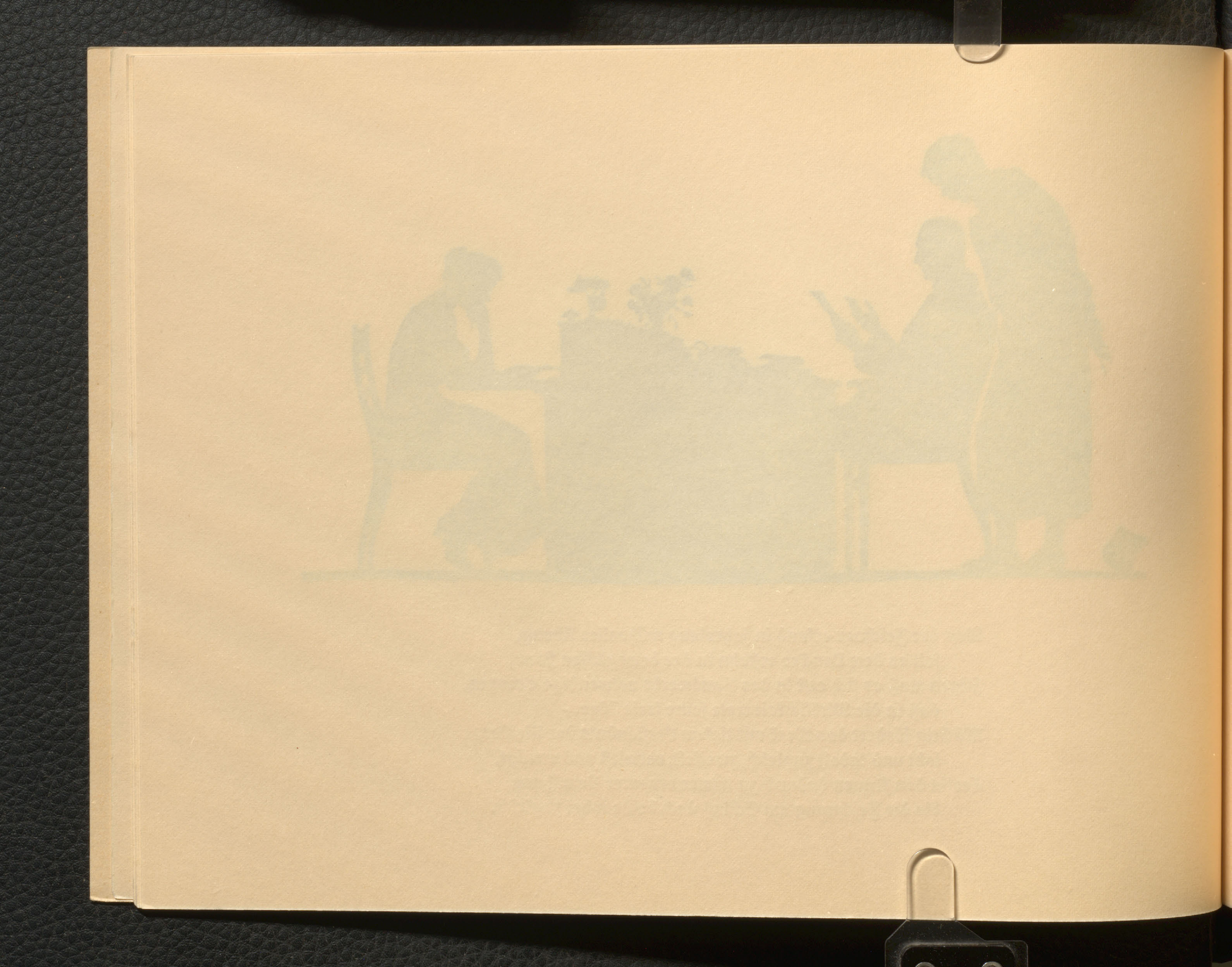


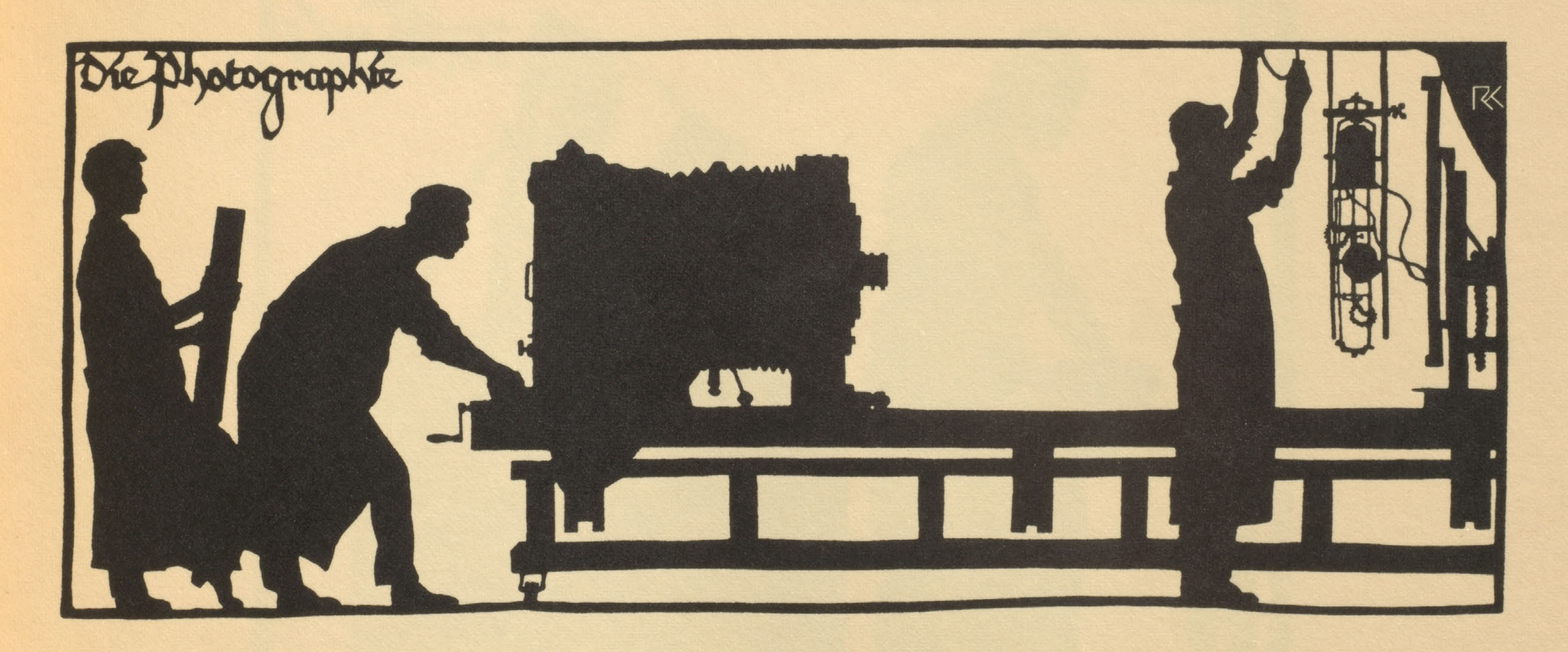

Körper und Stimme leiht die Schrift
dem stummen Gedanken
Durch der Jahrhunderte Strom trägt ihn
das redende Blatt
Friedrich Schiller
RK



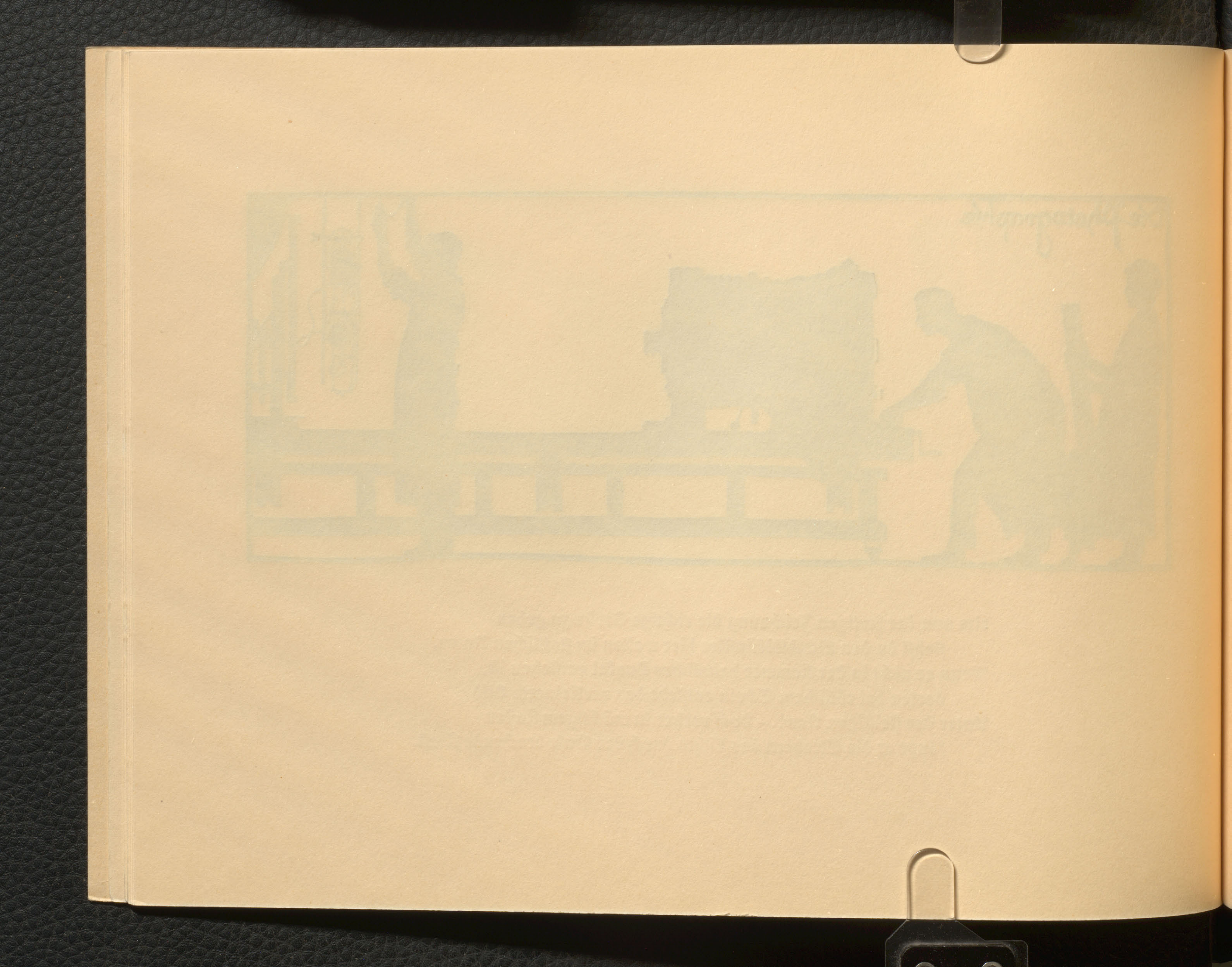


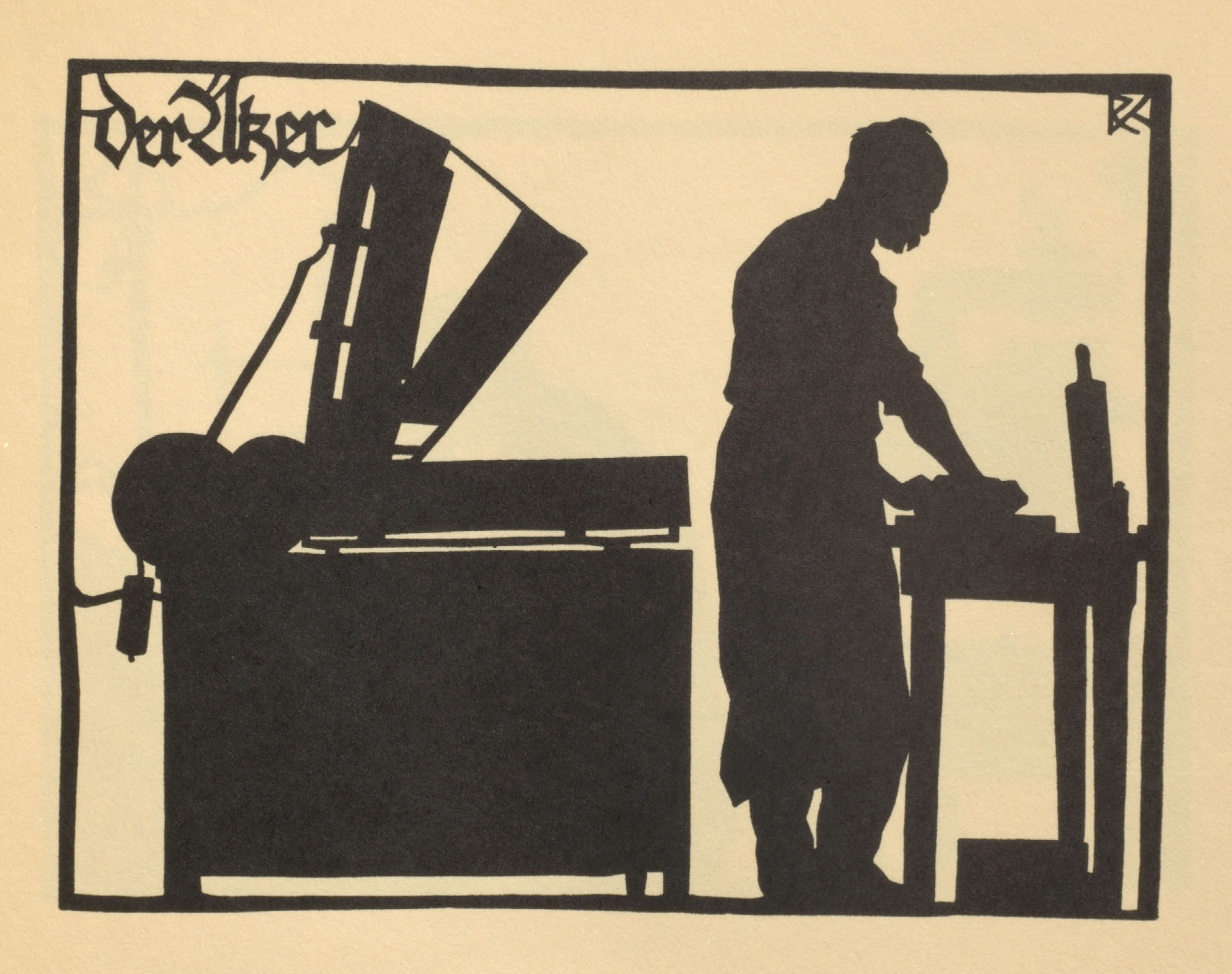
Was der Zeichner erfand in jahrelang mühvoller Übung,
soll es dem Drucker erstehn in der beweglichen Form,
Fügen muß es sich erst in des Handwerks notwendige Grenzen,
daß in die Wirklichkeit trete seine freie Idee. –
Mächtig fördert das Werk mit tiefem Verständnis der Meister,
lobt und tadelt zugleich, zweifelt, verwirft und erwägt,
Treibt den Armen dadurch zu immer erneuter Bemühung
bis die Zeichnung am Schluß doch beide lobet zugleich.



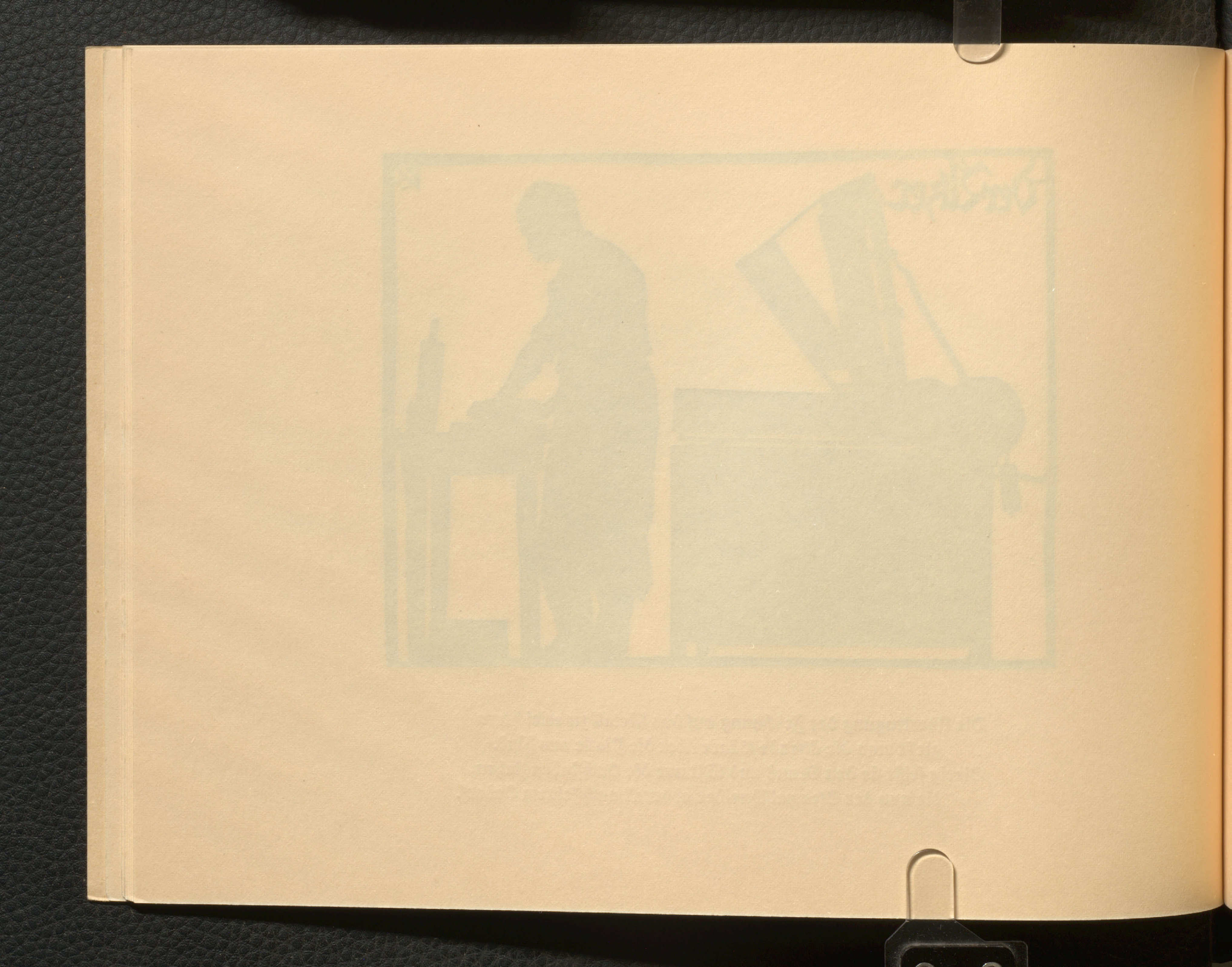


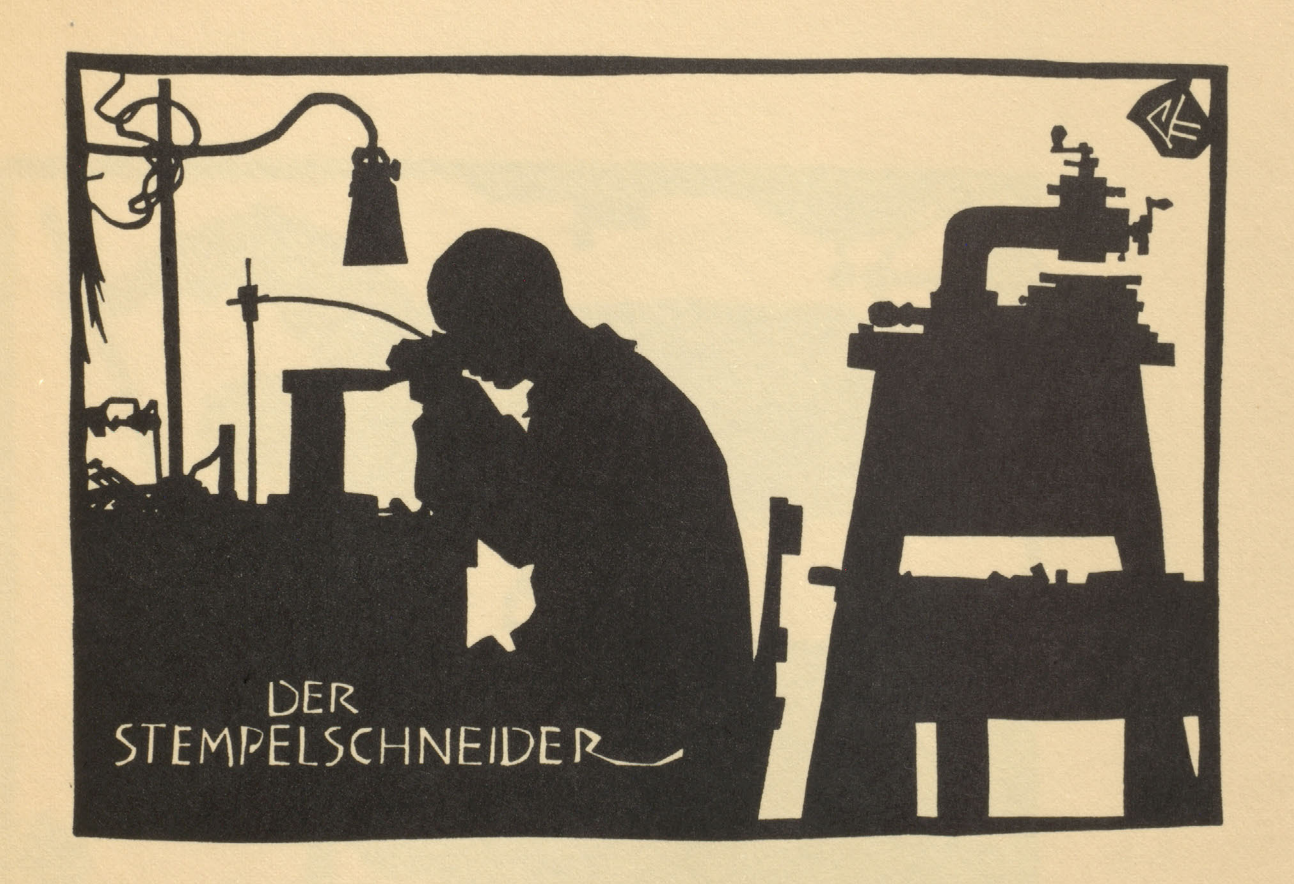
Um nun der fertigen Zeichnung die richtige Größe zu geben
siehst du den Lichtbildkünstler hier walten im stattlichen Raum,
Wenn er nicht in der Kammer heimliches Dunkel entflohen ist,
dorten bei rötlichem Schein entsteht das verkleinerte Bild
Unter der fleißigen Hand. – Doch vorher in mächtigem Kasten
fängt er die Strahlen des Lichts durch der Linse brechende Kraft.



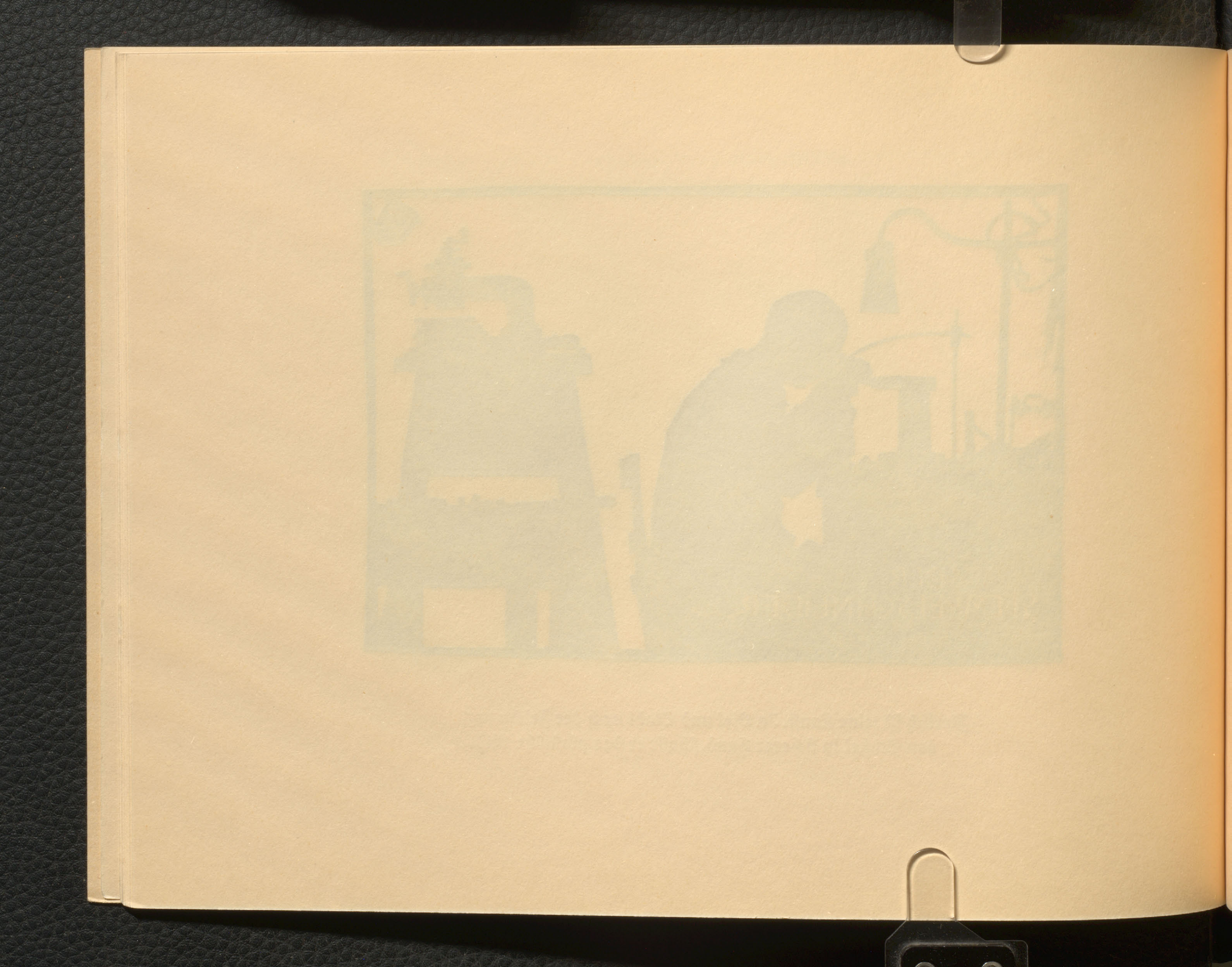


Die Übertragung der Zeichnung auf das Metall zu erleichtern
gießt man die ätzende Säure über die Platte aus Zink.
Gierig frißt sie den Grund und läßt nur die Buchstaben stehen,
die nun der Stempelschneider abdruckt nach seinem Bedarf.



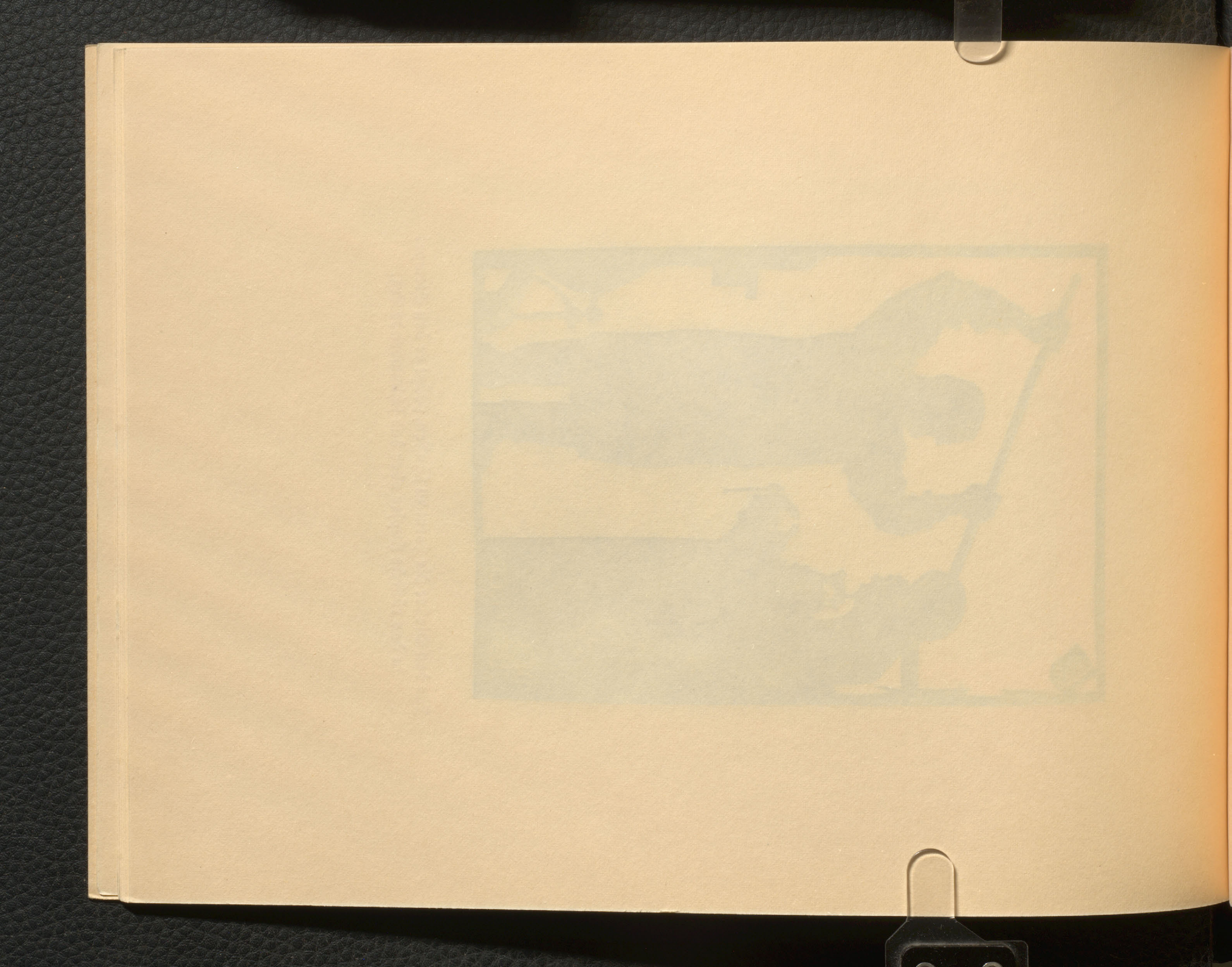


Zierlich ist seine Kunst. In Blei und Stahl nach der Zeichnung,
den Stichel in sicherer Hand, schafft er das plastische Bild.



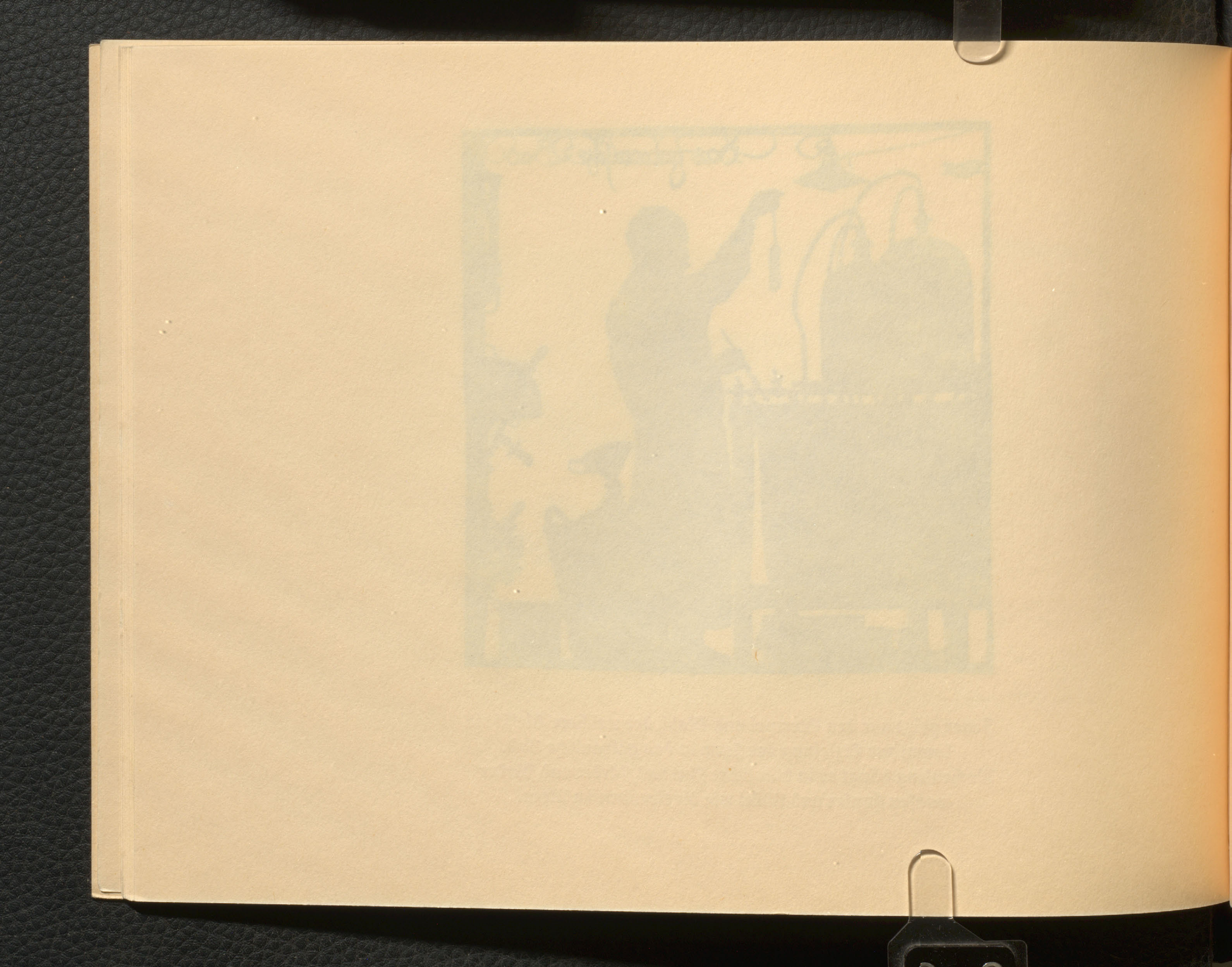


Für den Gießer die Form zu schaffen, prägt er den Stempel
in das rötliche Kupfer oder das schimmernde Erz.



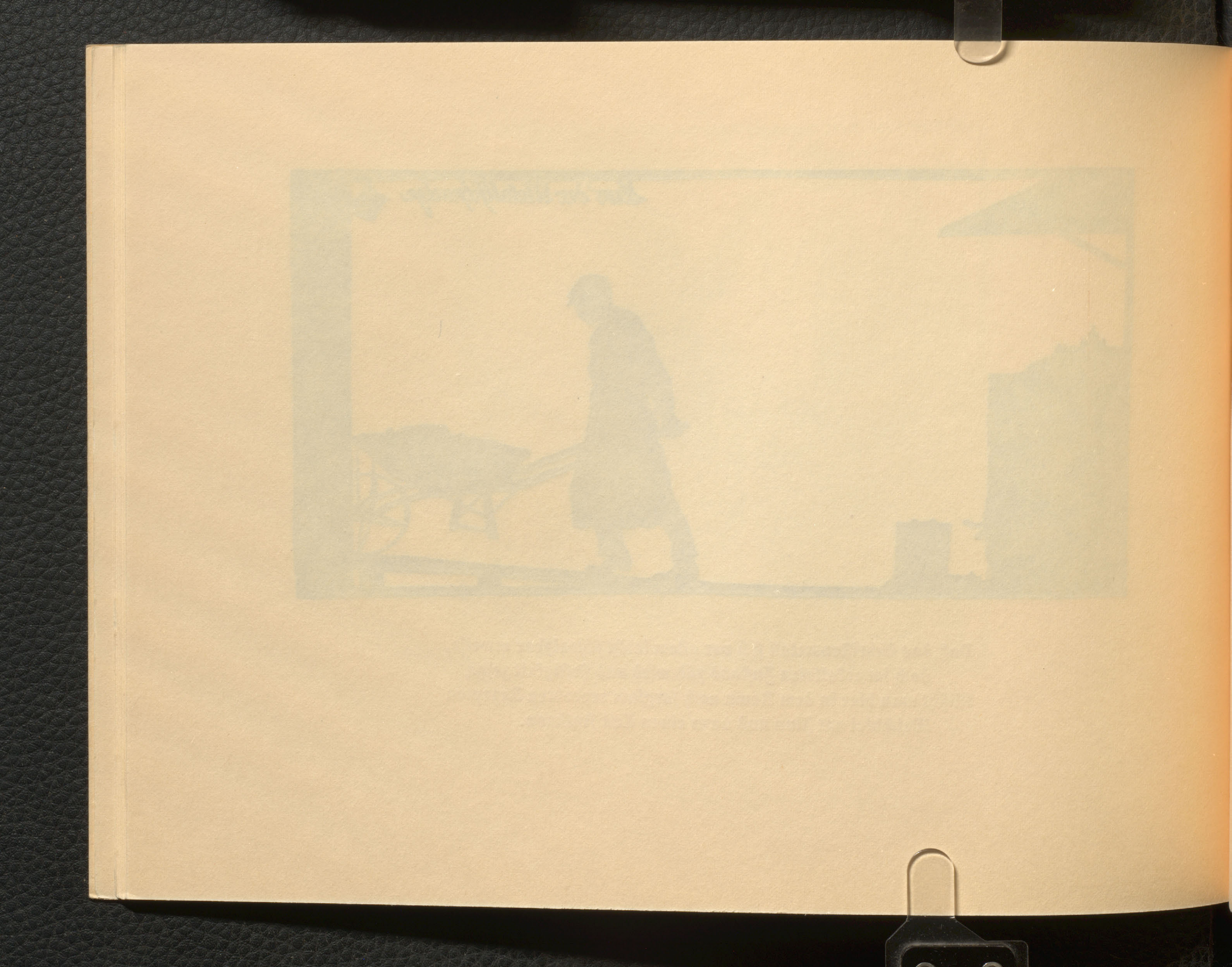


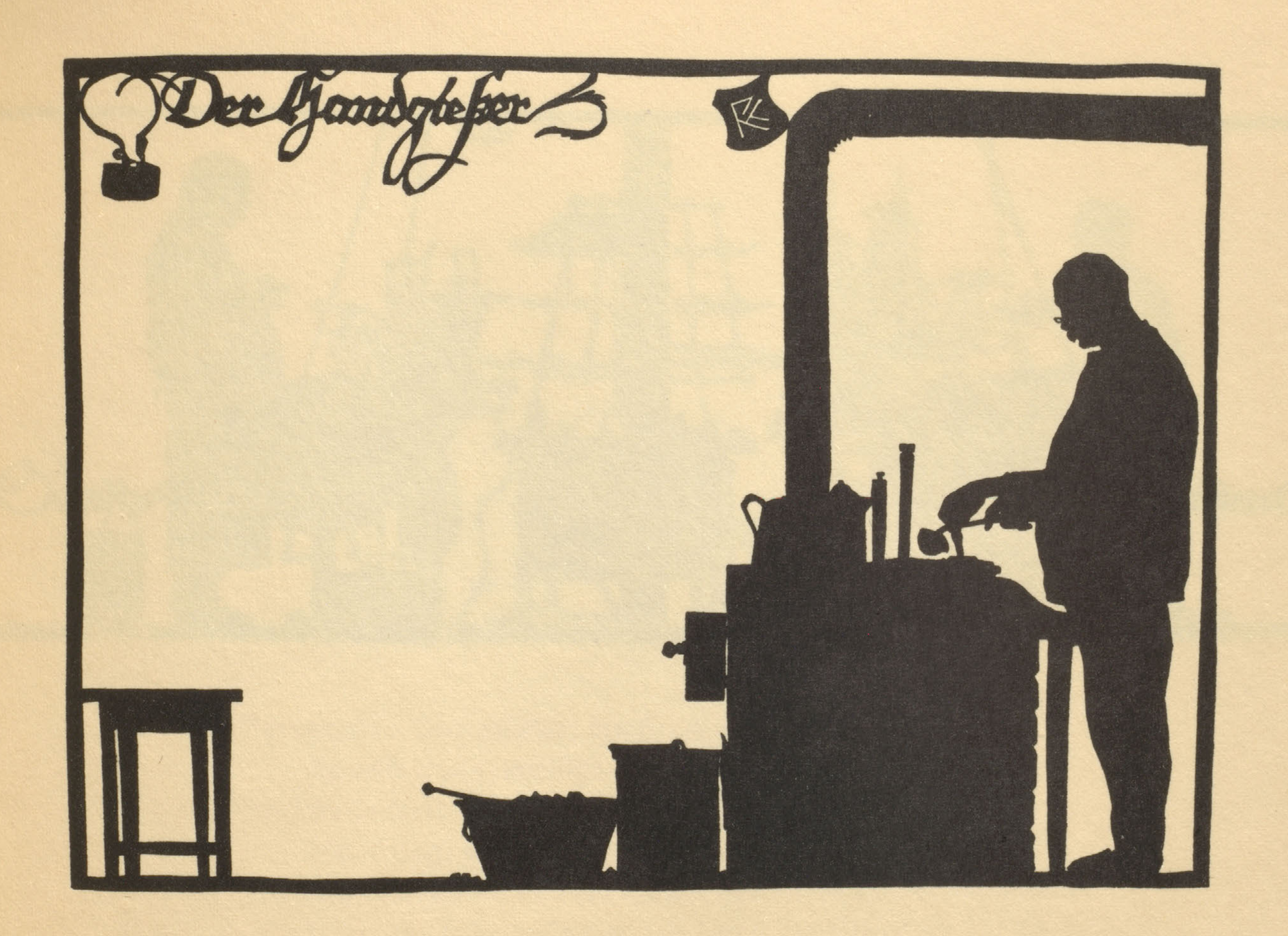
Jener prägt nur den Stempel aus Stahl, der weichere Bleiſchnitt
kommt zur Erzielung der Form in das galvaniſche Bad.
Wochenlang hängt er in bläulicher Flut und ſtärker und ſtärker
wachſen Kupfer und Nickel wie die Korallen im Meer.



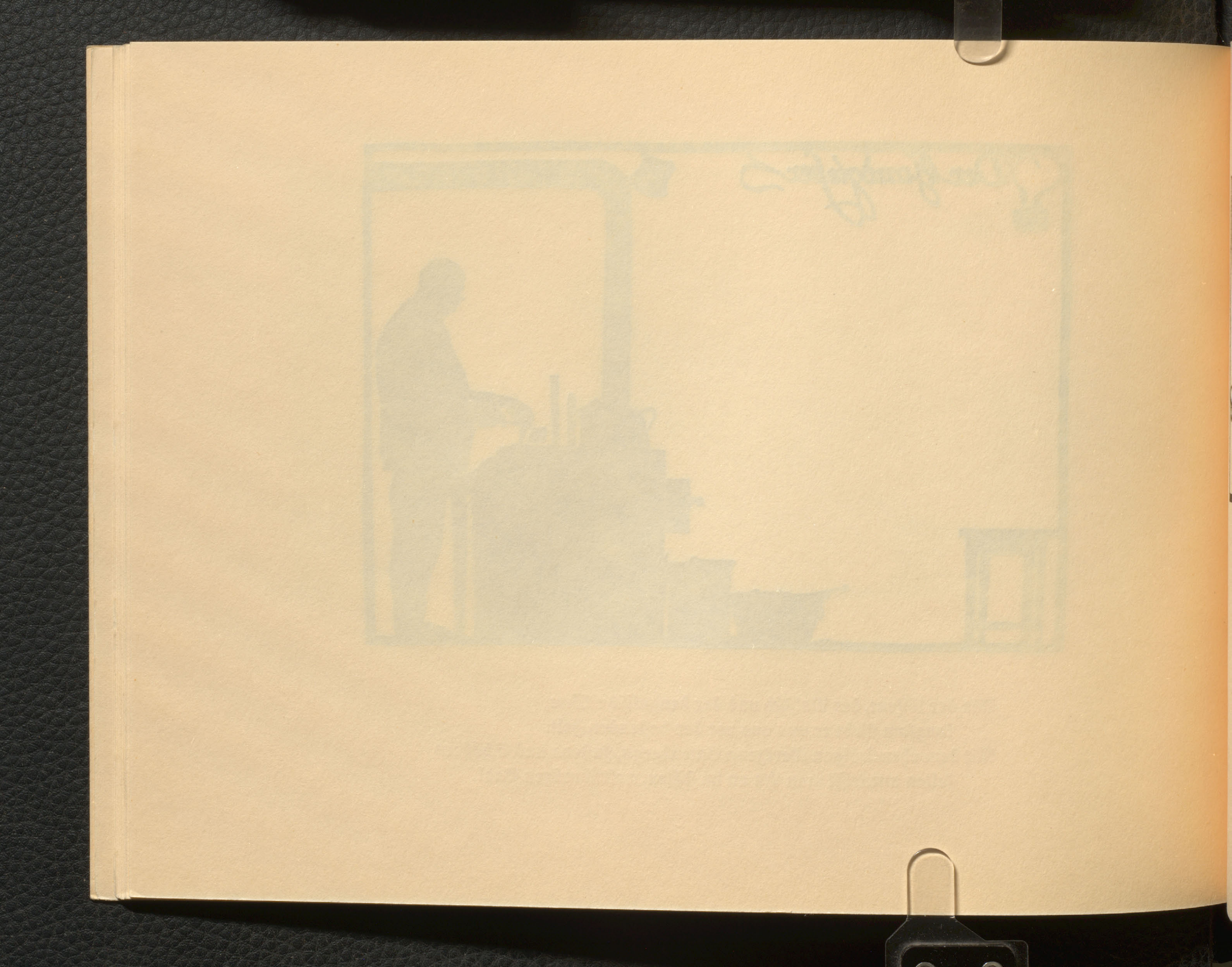


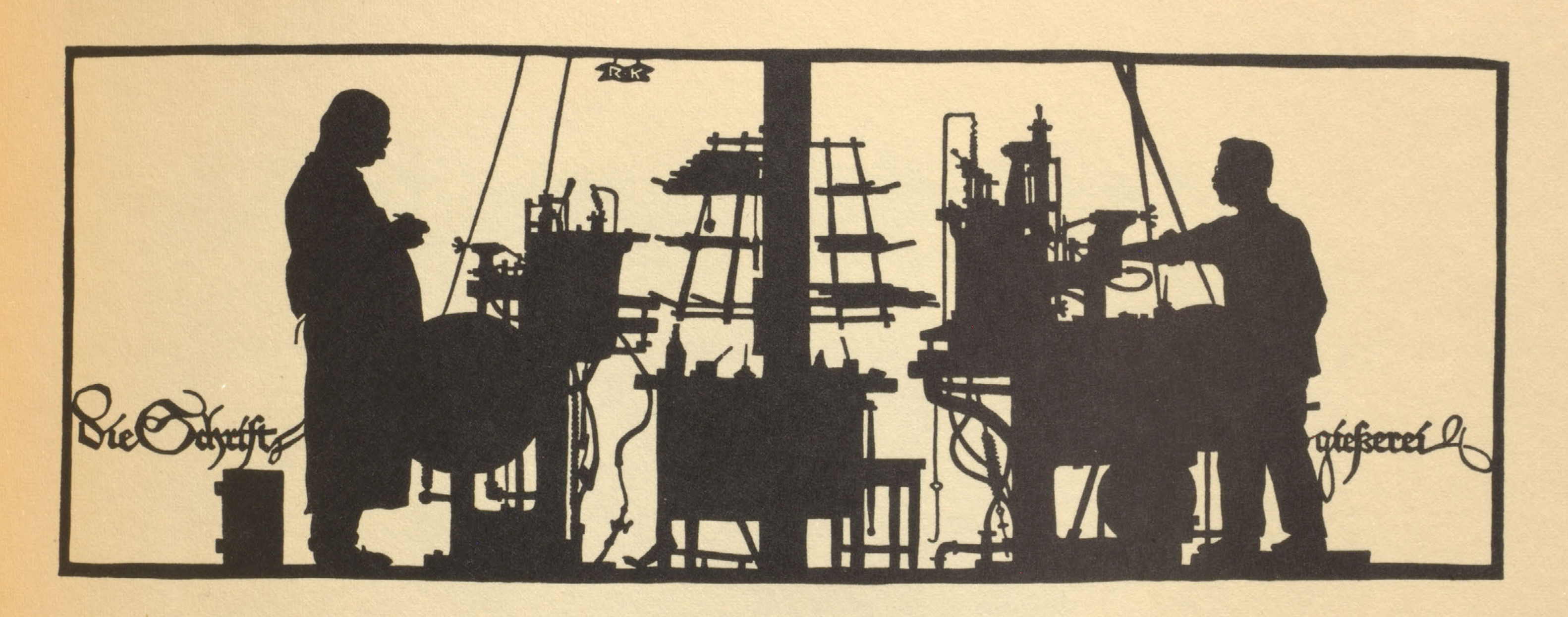
Daß das Schriftenmetall sich vor allem leicht schmelzbar erweise,
doch im erkalteten Zustand zäh wird und Festigkeit zeigt,
Mischt man hier in dem Raum nach sorgsam erprobten Rezepten
Weichblei mit Zinn und dazu einen Teil Antimon.



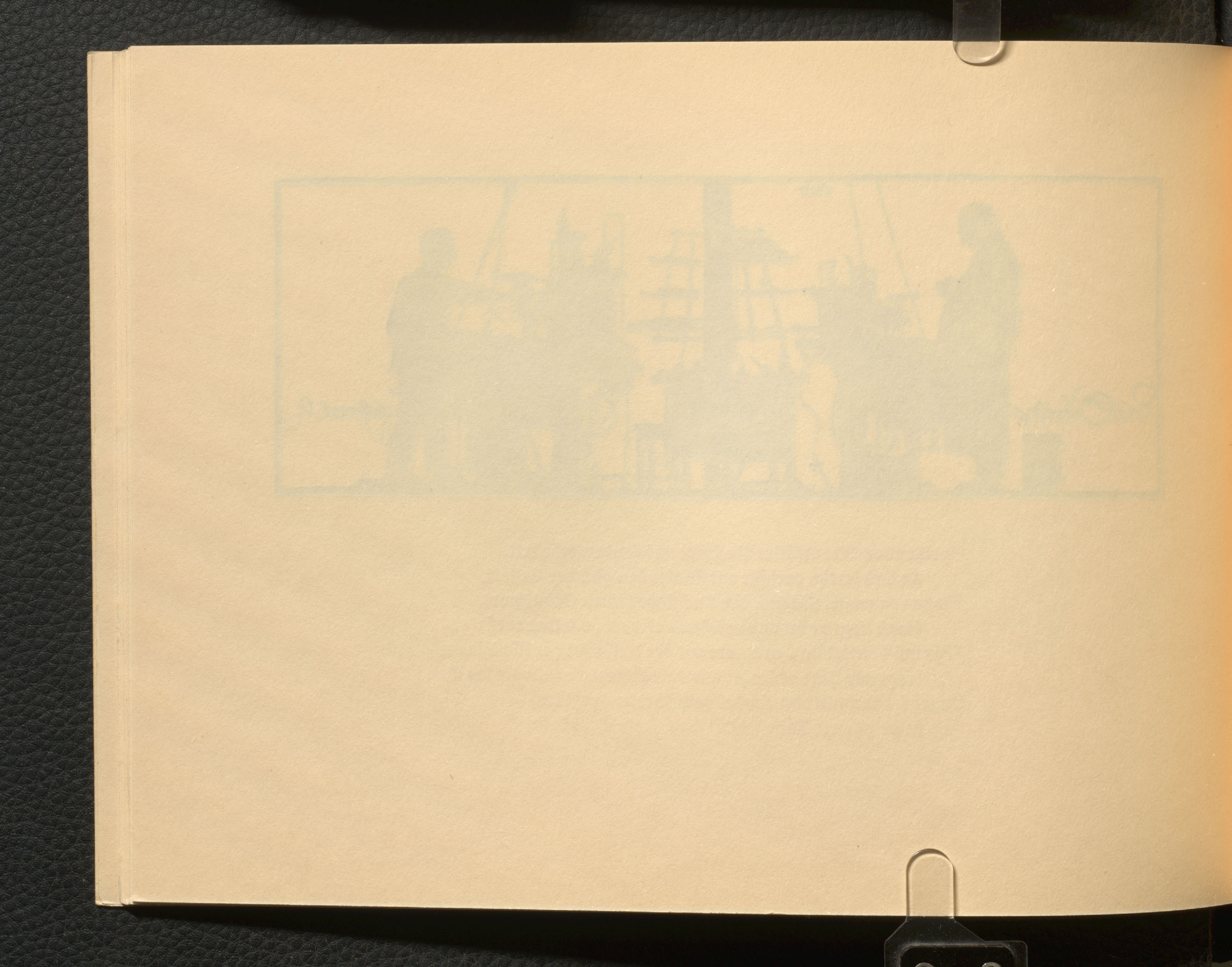


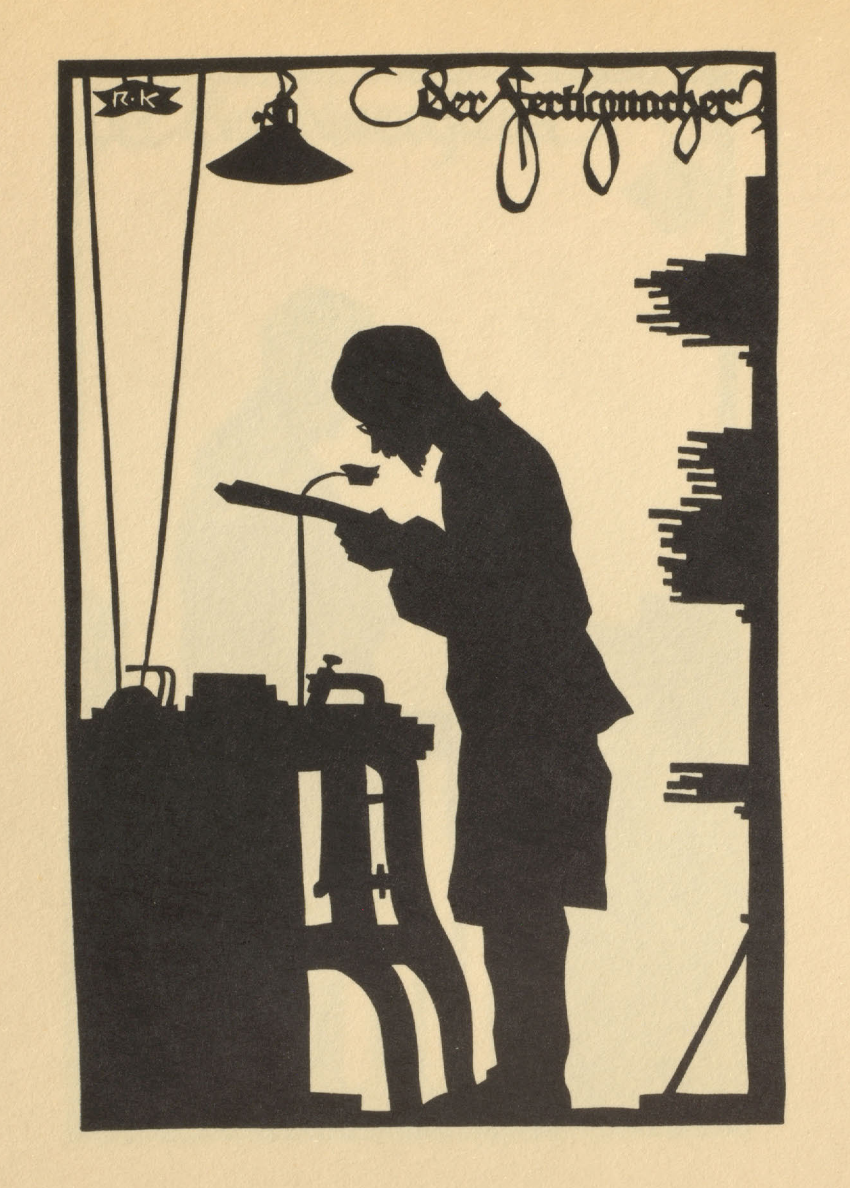
Wie der Wisent, der Walfisch und der bengalische Löwe,
langsam stirbt er uns aus vor der hastenden Zeit.
Mit dem ehrwürdigen Werkzeug Gutenbergs, Fustens und Schöffers
selten nur trifft man ihn an im stillen, weiträumigen Saal.



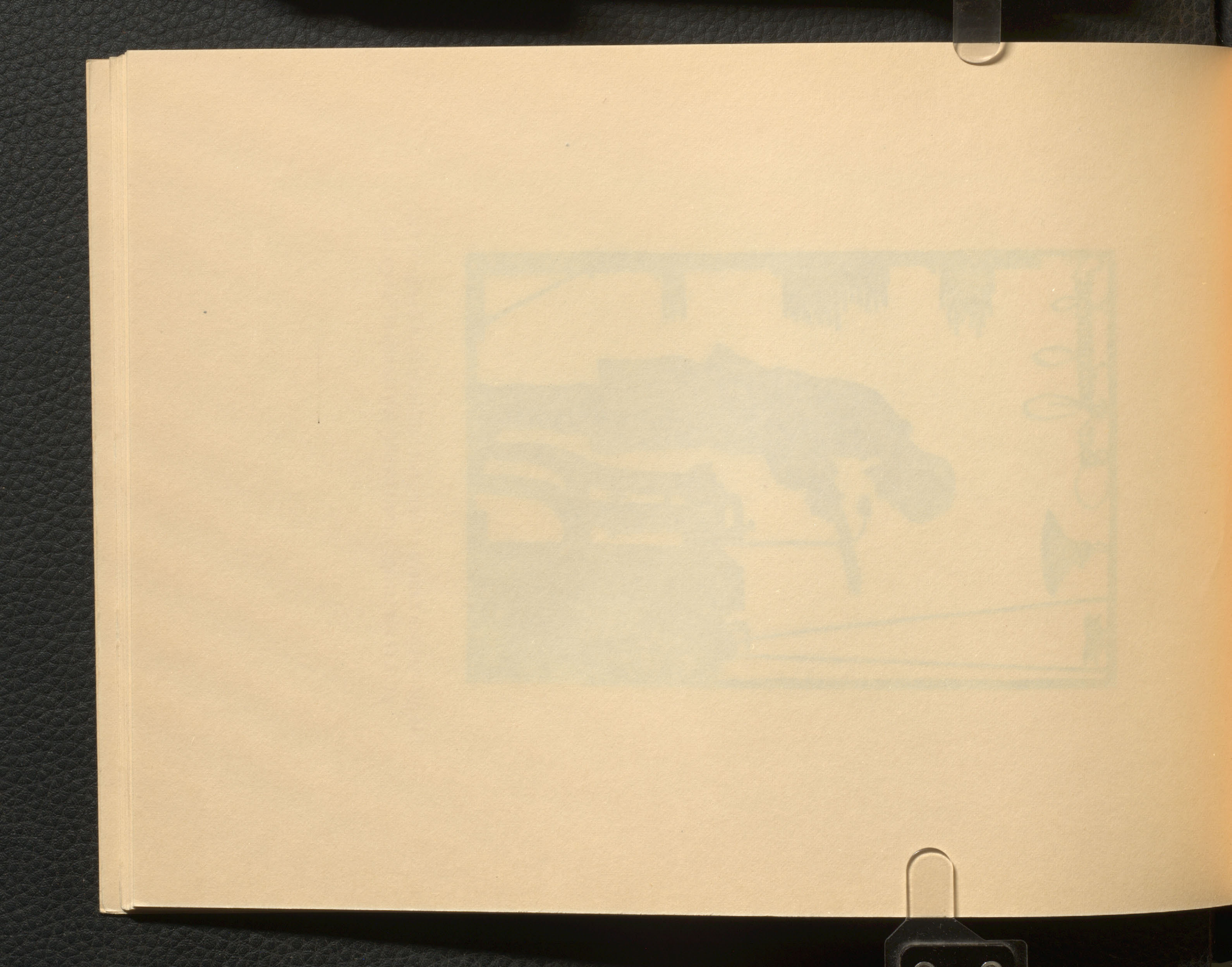


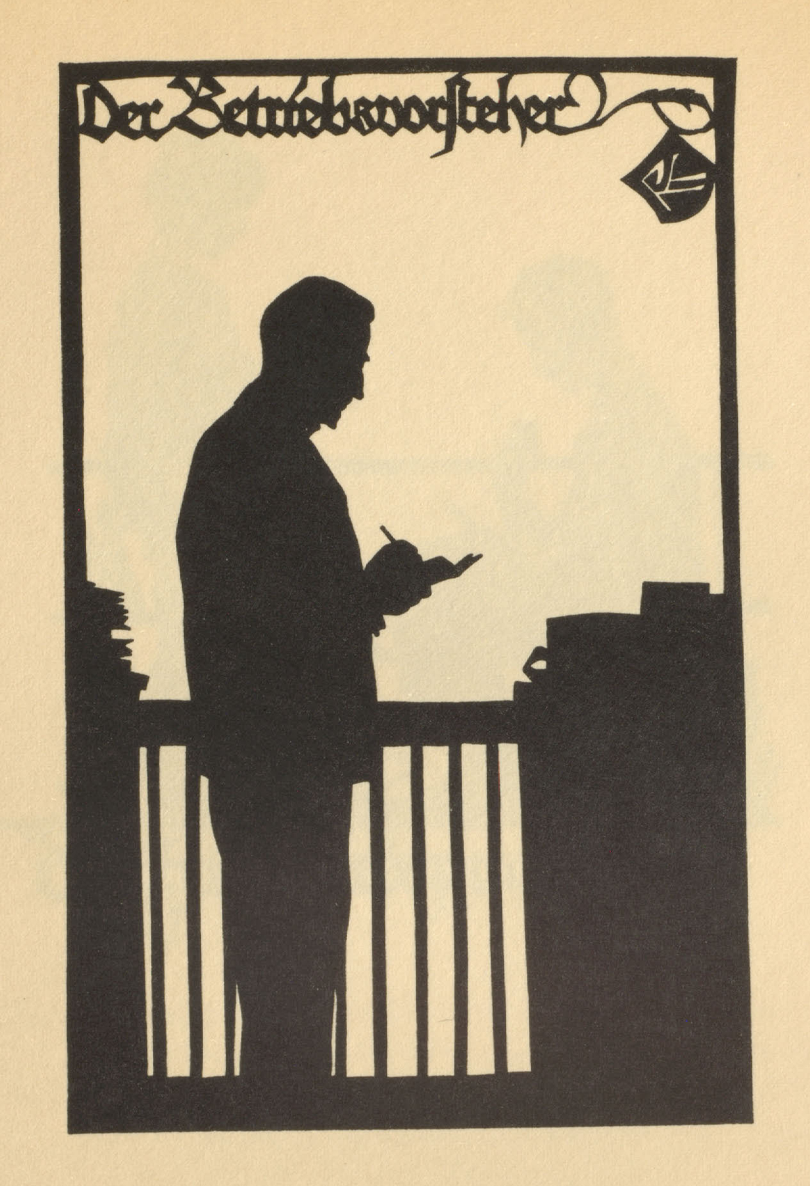
Spritzendes Blei erfüllet die Form und ſauber gehobelt,
fix und fertig, verläßt mit Tauſenden gleicher Geſtalt,
Stoßweiſe weiterrückend, der Buchſtabe ſeinen Geburtsort,
blank liegt er da und erkaltet – eh er ſichs ſelber verſieht. –
Zögernd betrittſt du den Raum mit der Reihe ſolcher Maſchinen,
ſengende Hitze erſtrahlt aus den Schmelztiegeln dir ins Geſicht.
Ungehört verhallet im Trubel dein ſchreiender Anruf –
in gelaſſener Ruhe waltet dies ſtarke Geſchlecht.



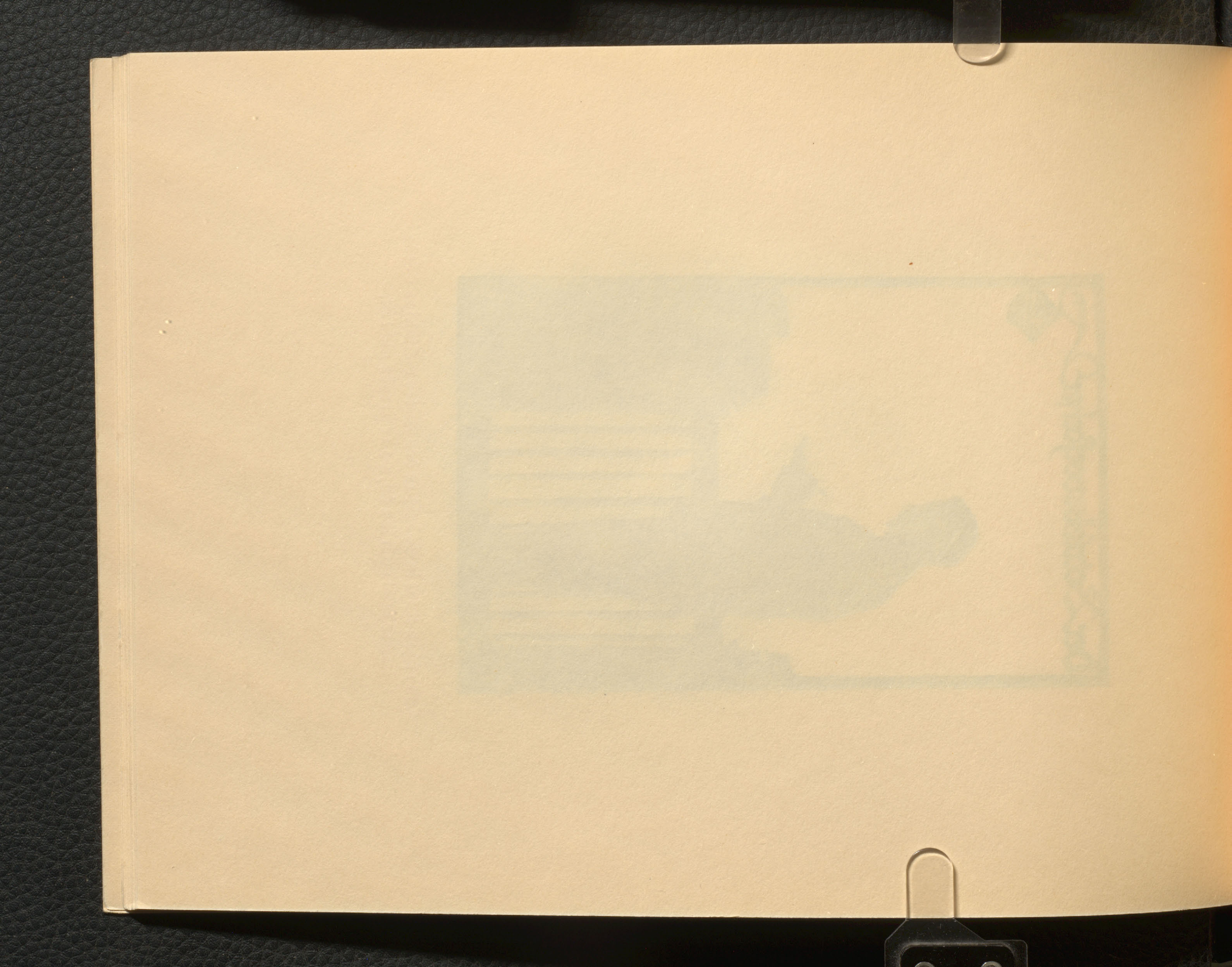


Die glänzenden Lettern entlang mit kundigem Blick durch die Lupe
prüft er die fertige Arbeit treulich seit manchem Jahrzehnt.



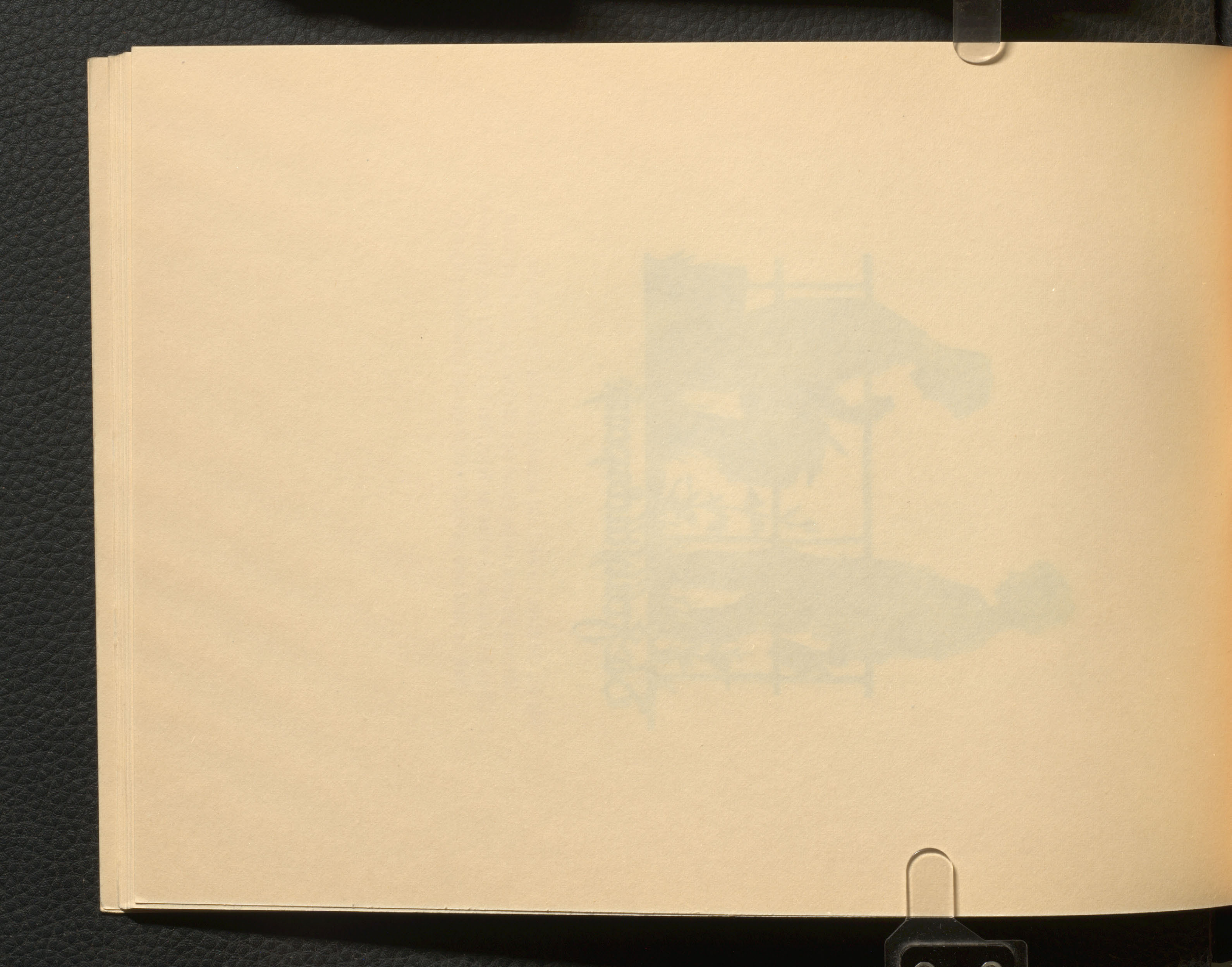


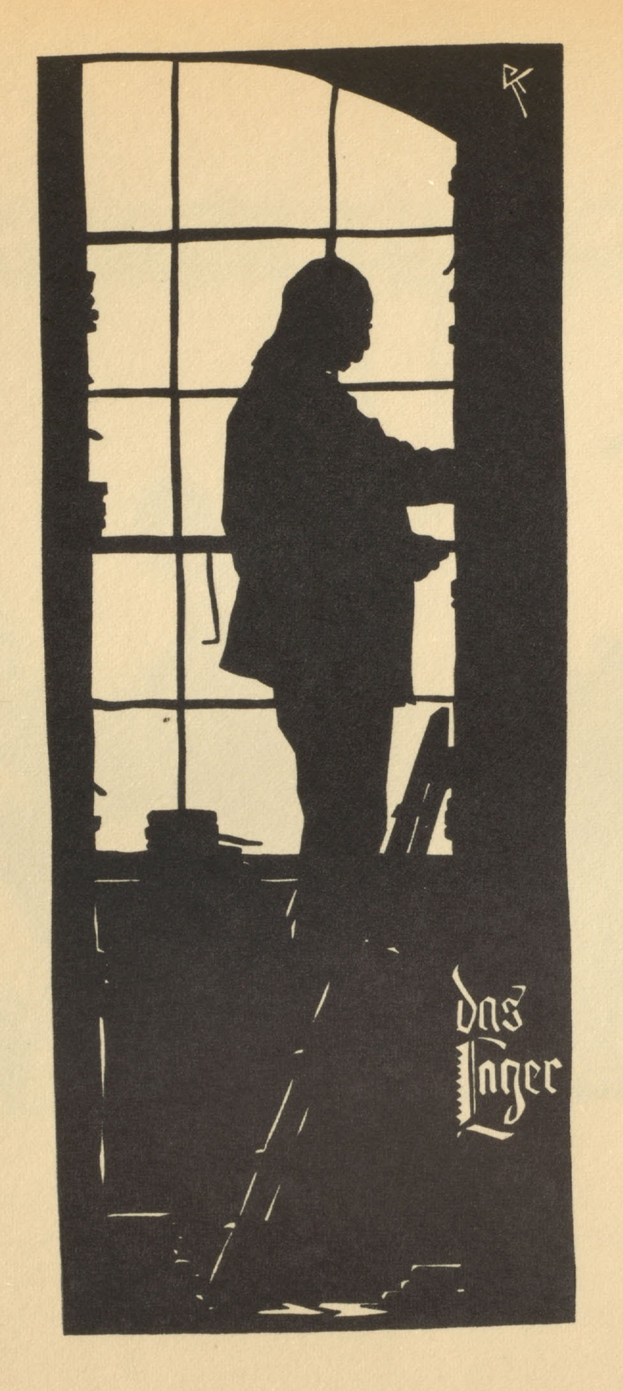
Lang ſchon trägt in Geduld er des Amtes vielfältige Bürde,
immer ſucht man ihn da, wo er gerade nicht iſt. –



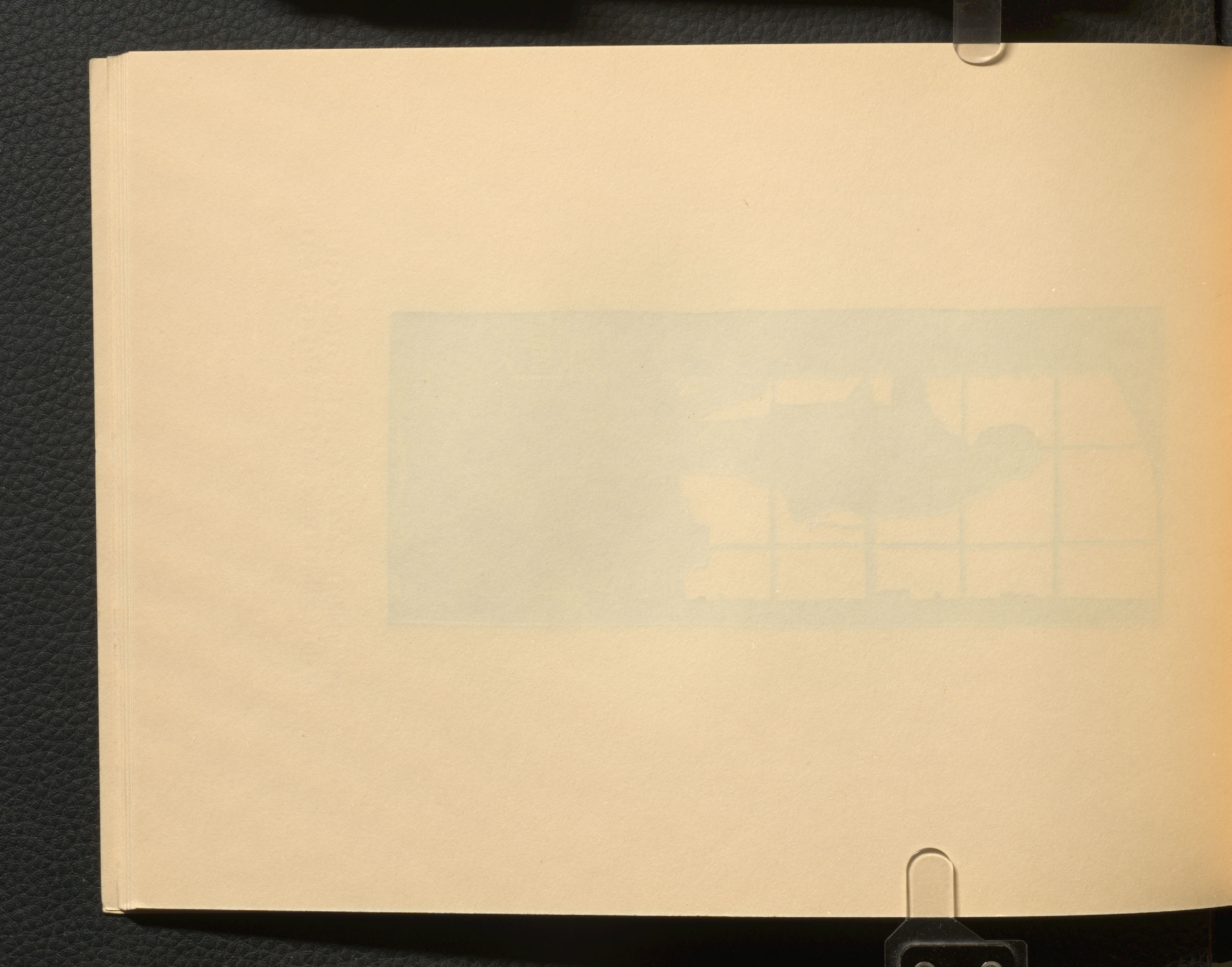


Wie die Böcklein im Mai auf blumiger Wiese sich tummeln,
lärmen sie laut, mißachtend des Meisters grämlichen Blick,
Machen sie sonst auch alles verkehrt, bei der Arbeit des Frühstücks
sind sie flink und geschickt, ernsthaft und gründlich zugleich.



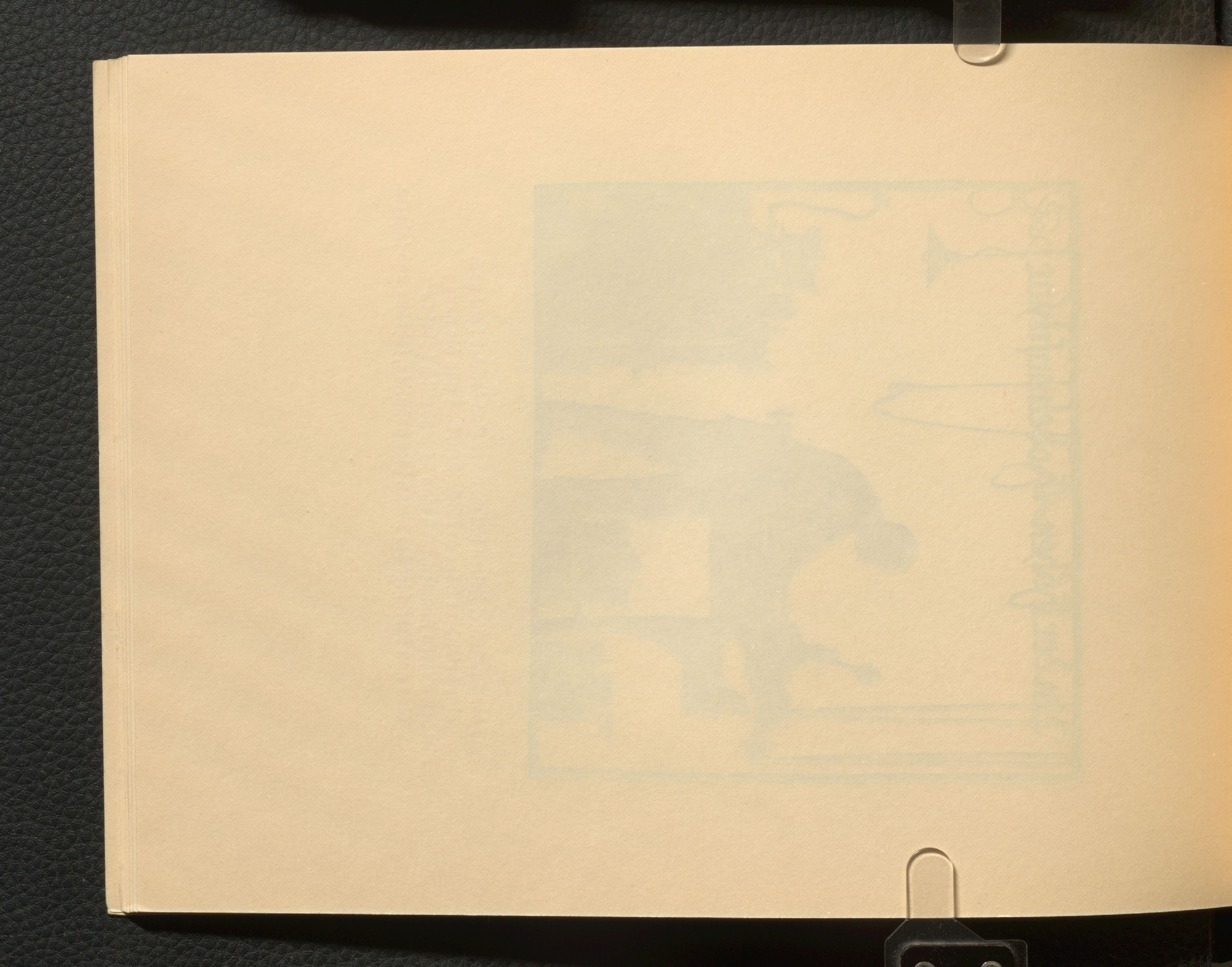


Zwischen den stillen Regalen des Lagers führt er sein Leben
als ein Charakter in Ruhe, wie oft auch der Fernsprecher ruft.



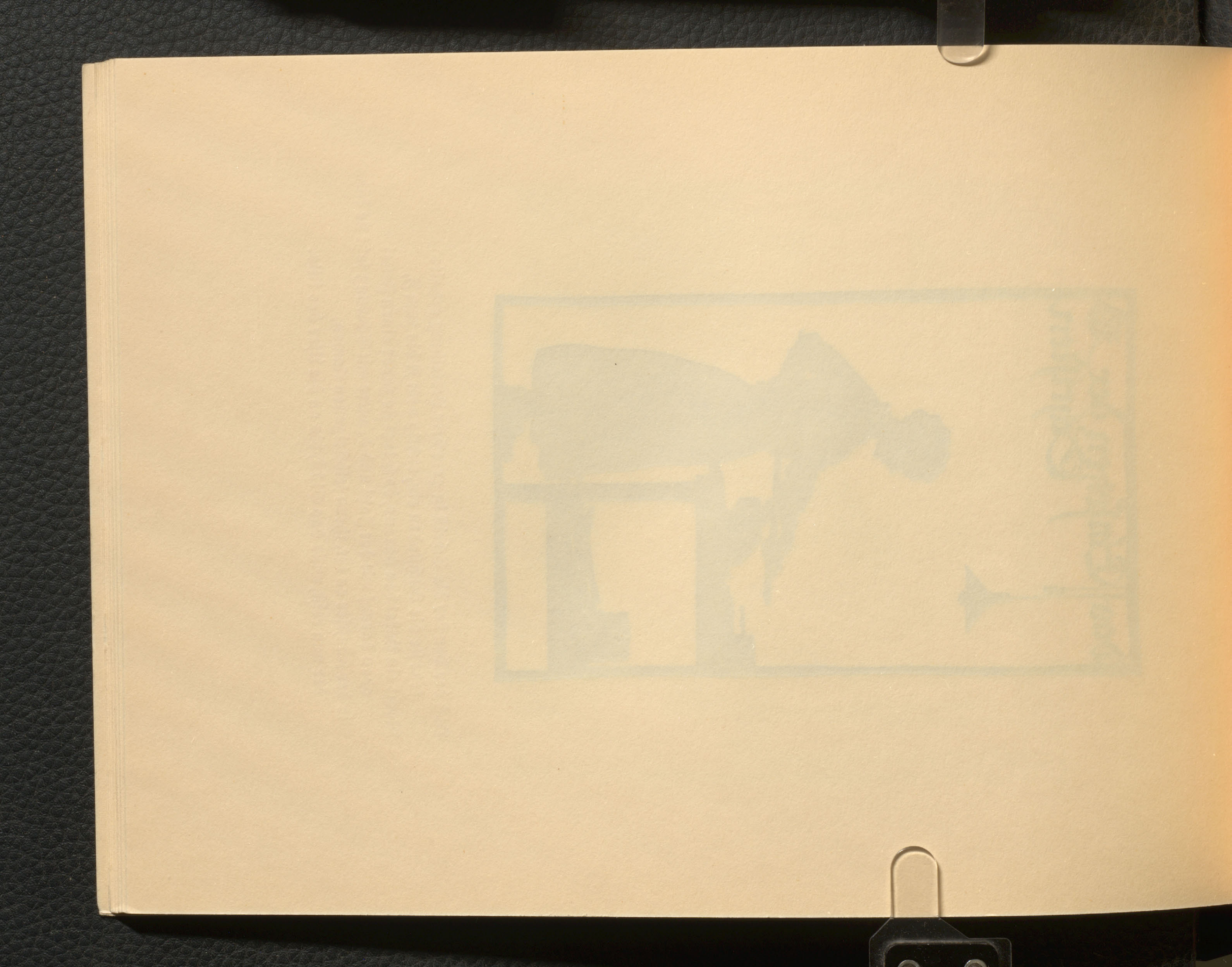


Aus der Großväter Zeiten hat mancher Buchdrucker heut noch
eine besondere Höhe der Schriften. Daß nun die neuen
Mit den älteren stimmen, muß man sie sonderlich hobeln –
dies nun verrichtet der Mann hier geduldig, jahraus und jahrein.



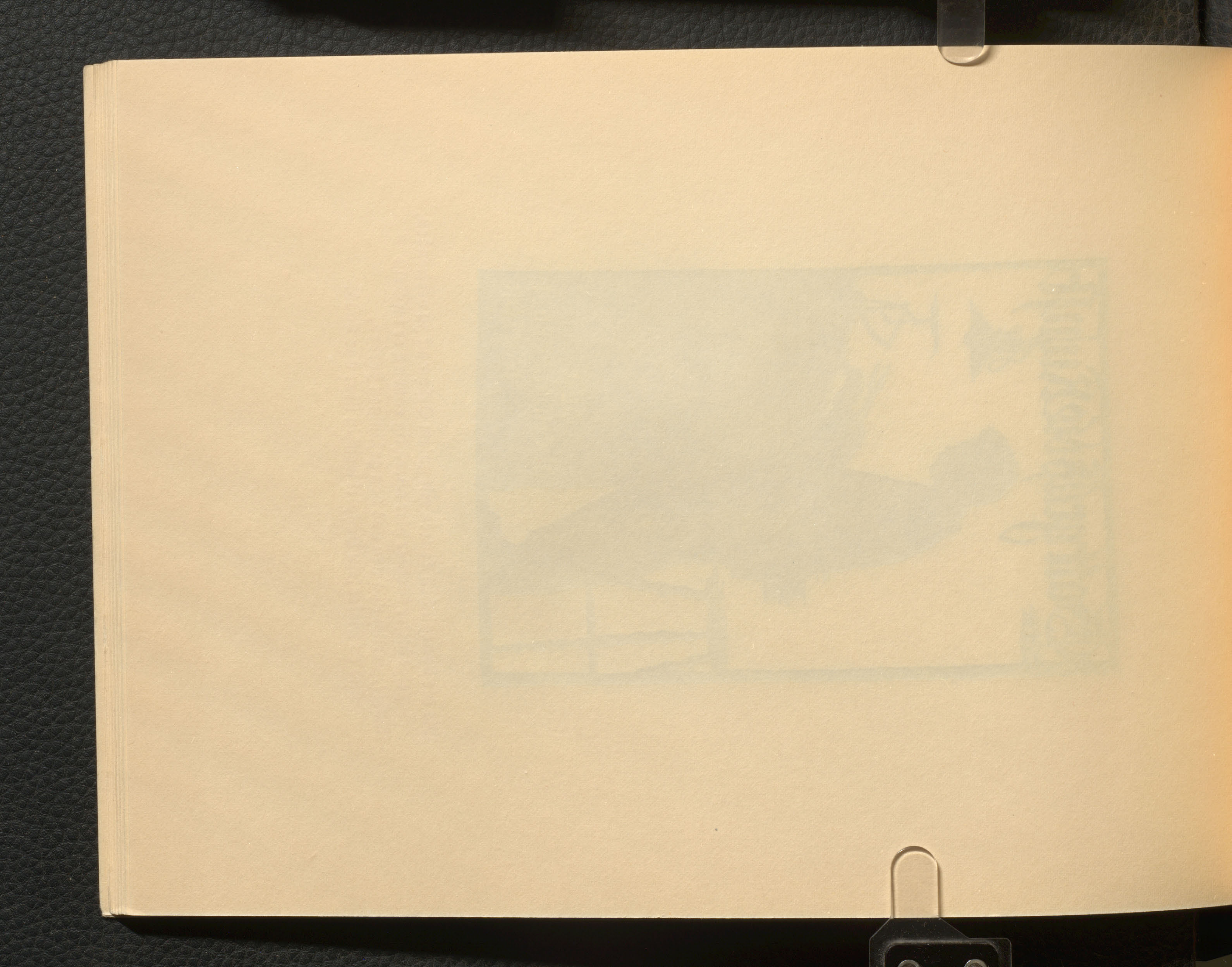


Daß der Drucker die Schrift in gerechter Verteilung erhalte
setzt sie die Buchstaben ein, richtig vom A bis zum Z,
Macht ein Paketchen daraus, doch legt sie zuvor einen Zettel
oben darauf mit der Zahl und drunter mit Schwung setzt sie kühn,
Wie der Künstler es tut, ihren selbsteigenen Namen,
der nun reist, wills das Glück, bis an die Ufer des Nils.



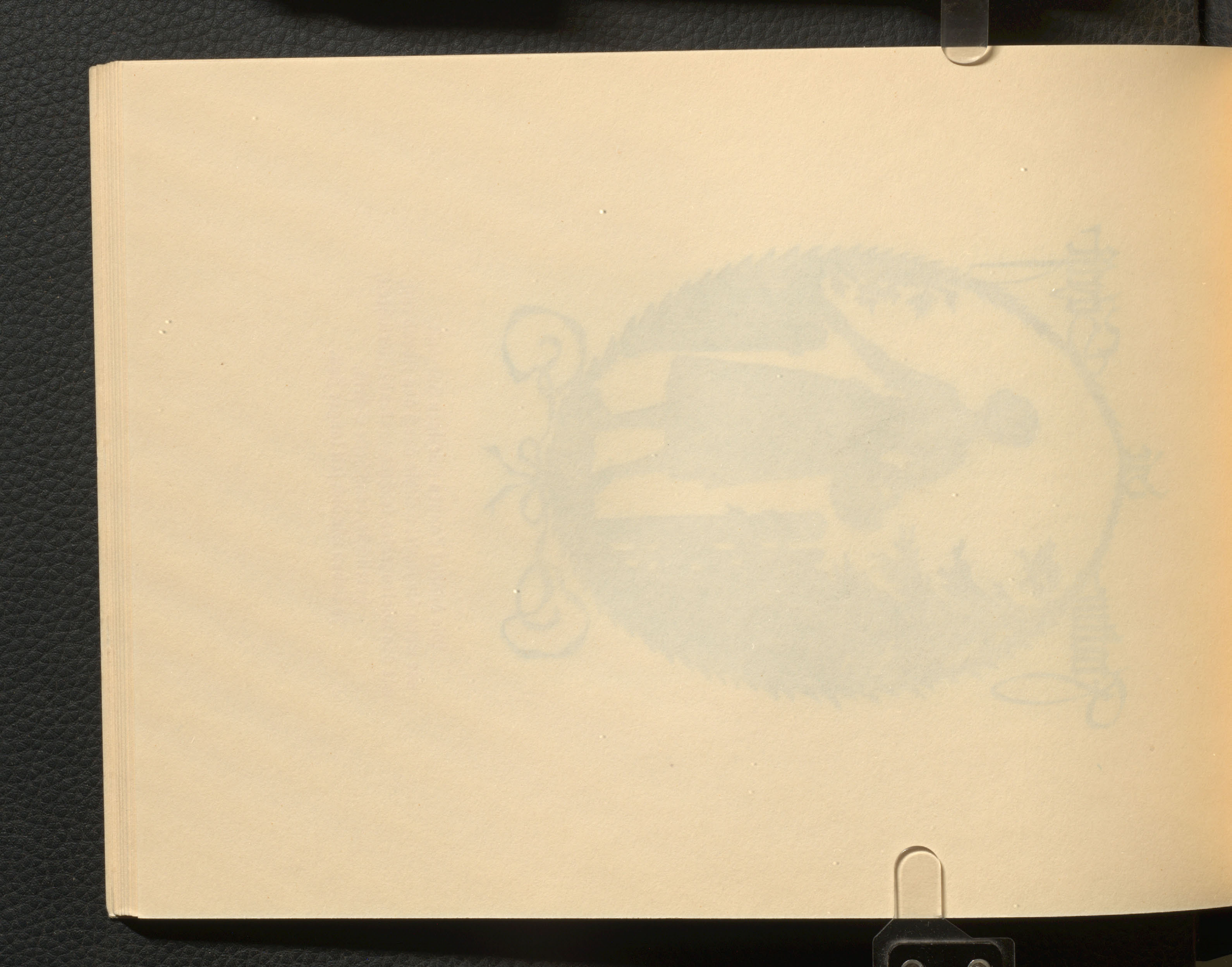


Wie die beweglichen Lettern mit gutem Geschmack zu verwenden,
zeigt dieser Meister hier an, rüstig entwirft er im Geist
Muster, zierlich und neu und von gefälligen Farben,
und es wirket sein Beispiel weithin über das Land.



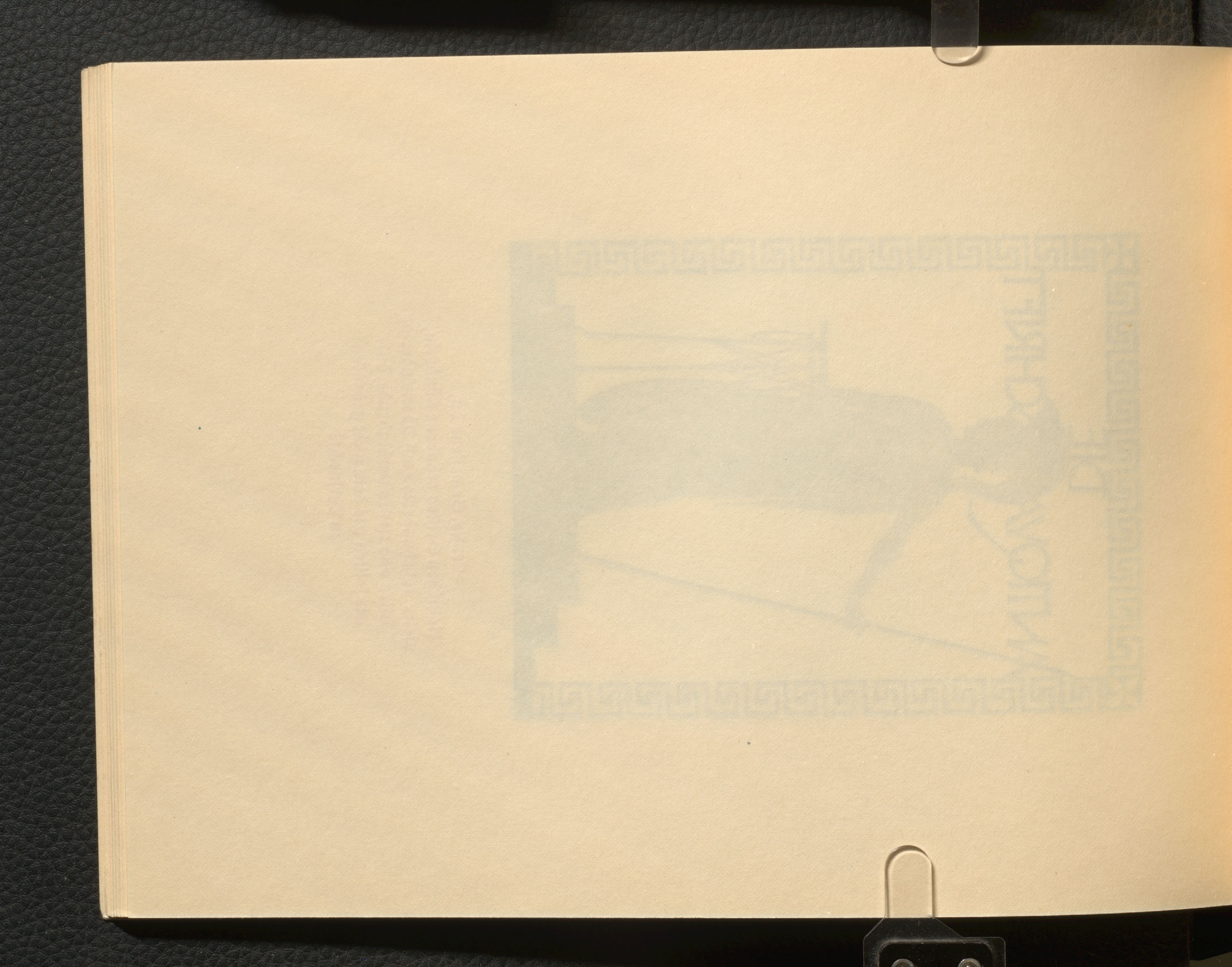


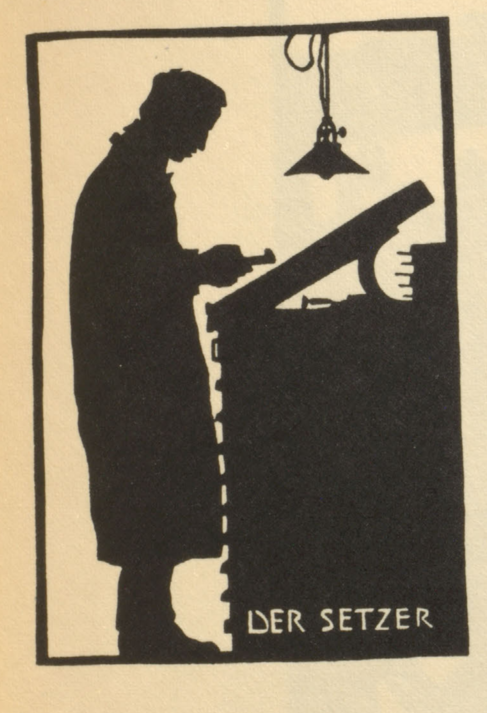
Wie dunkler Tannen würzigen Harzduft,
wie wenn die Amſel weithin durch den Abend ruft,
wie des Wieſengraſes leichtſchwankende Zierlichkeit,
herrlichſte, deutſcheſte Schrift,
ſo lieben wir dich ſeit langer Zeit.

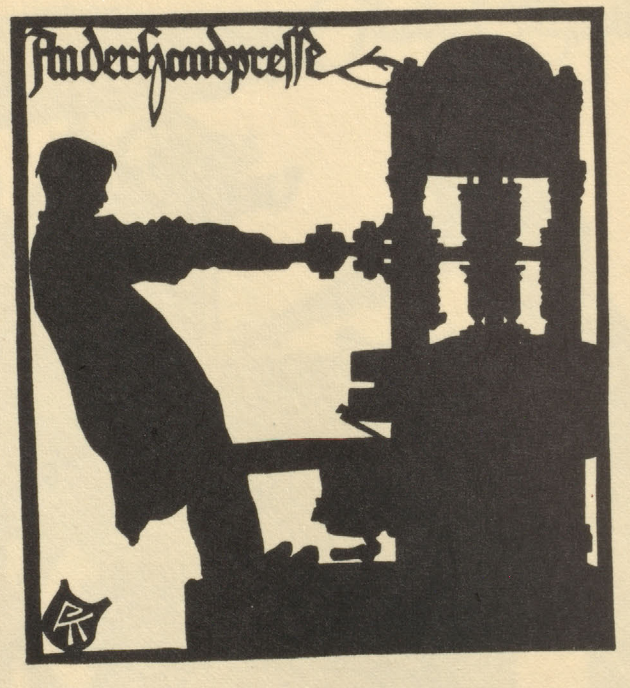




Ernste, Gemessene du,
klassischen Geistes erhabene Künderin,
vieler Jahrhunderte Lauf Überwinderin,
Altes und Neues Verbindende, du –
wie sollten wir dein nicht gedenken
in Ehrfurcht?



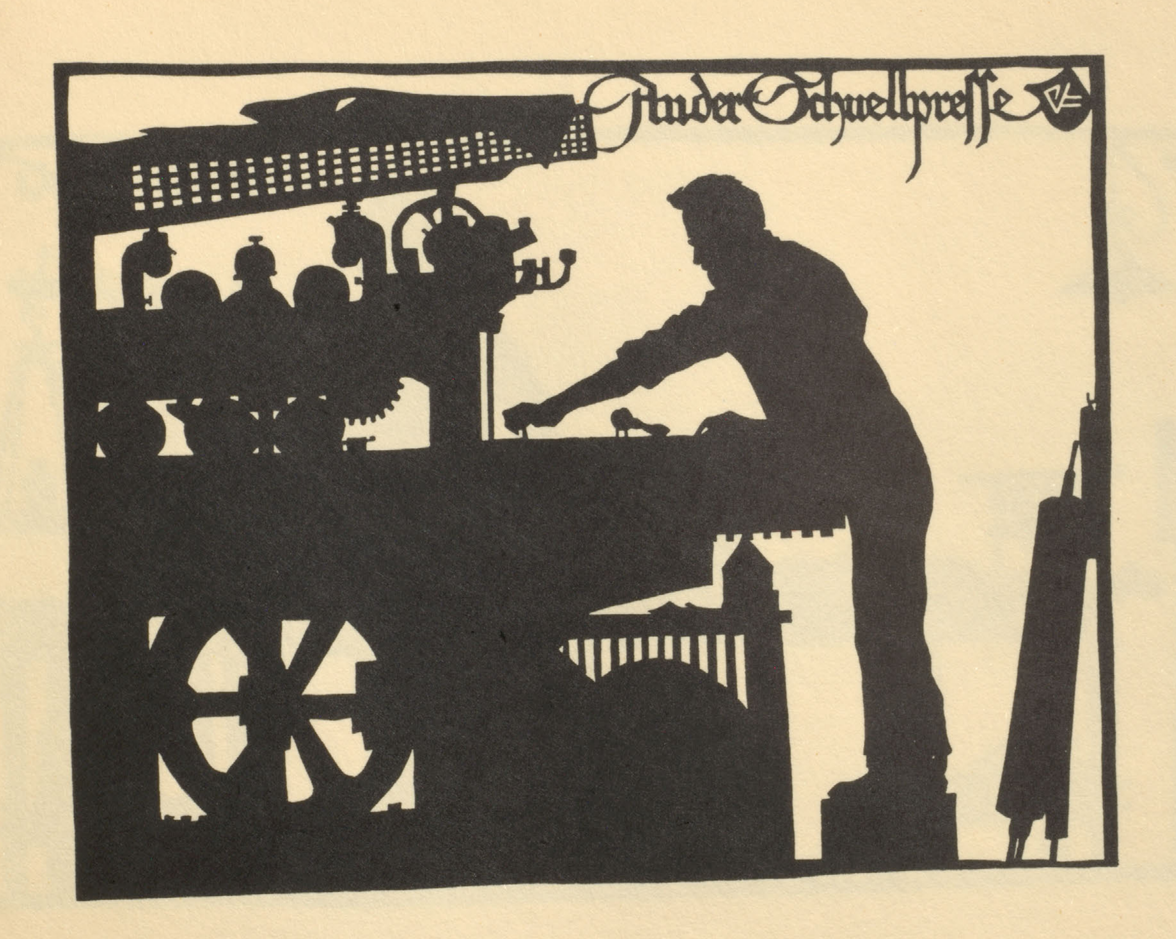




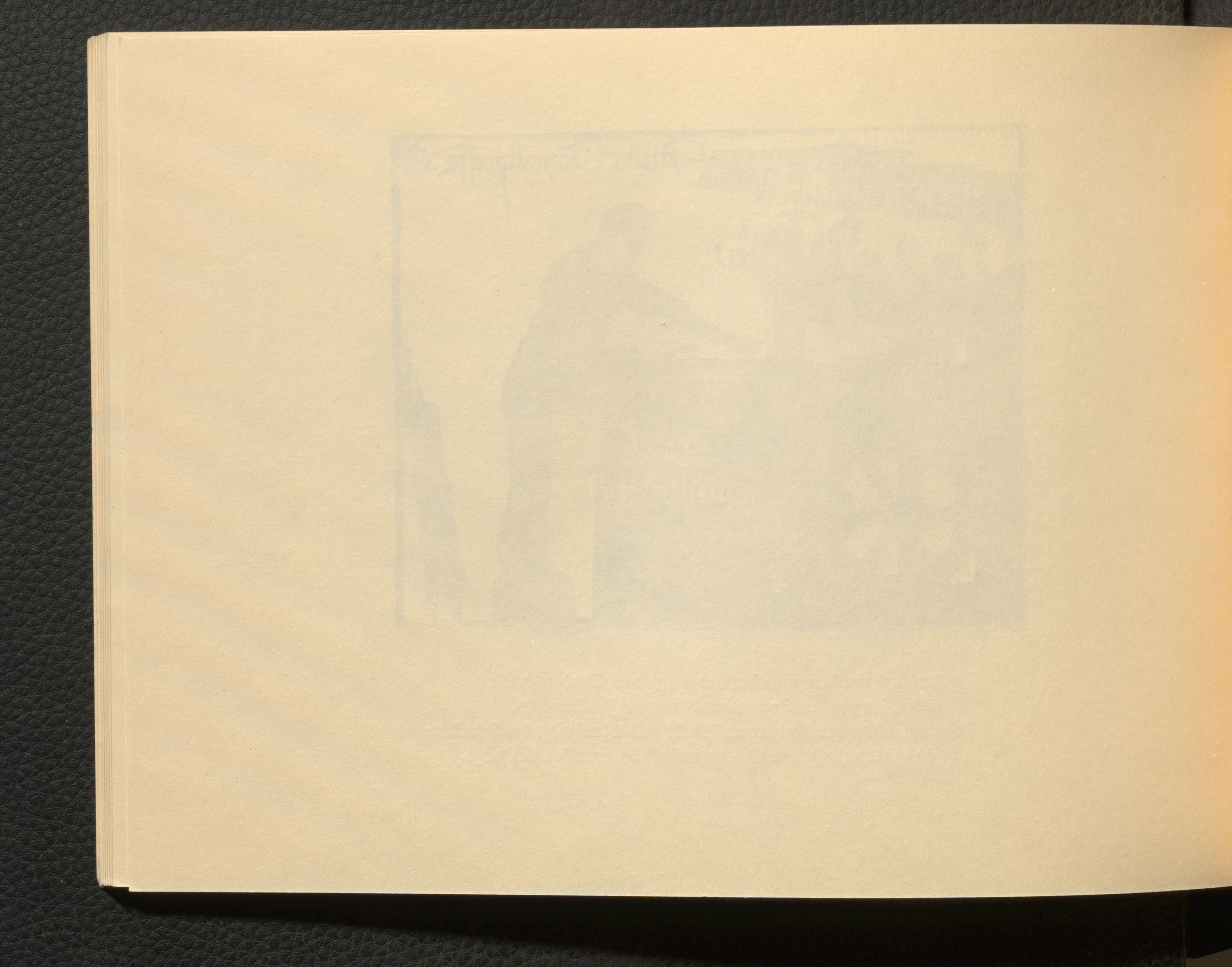


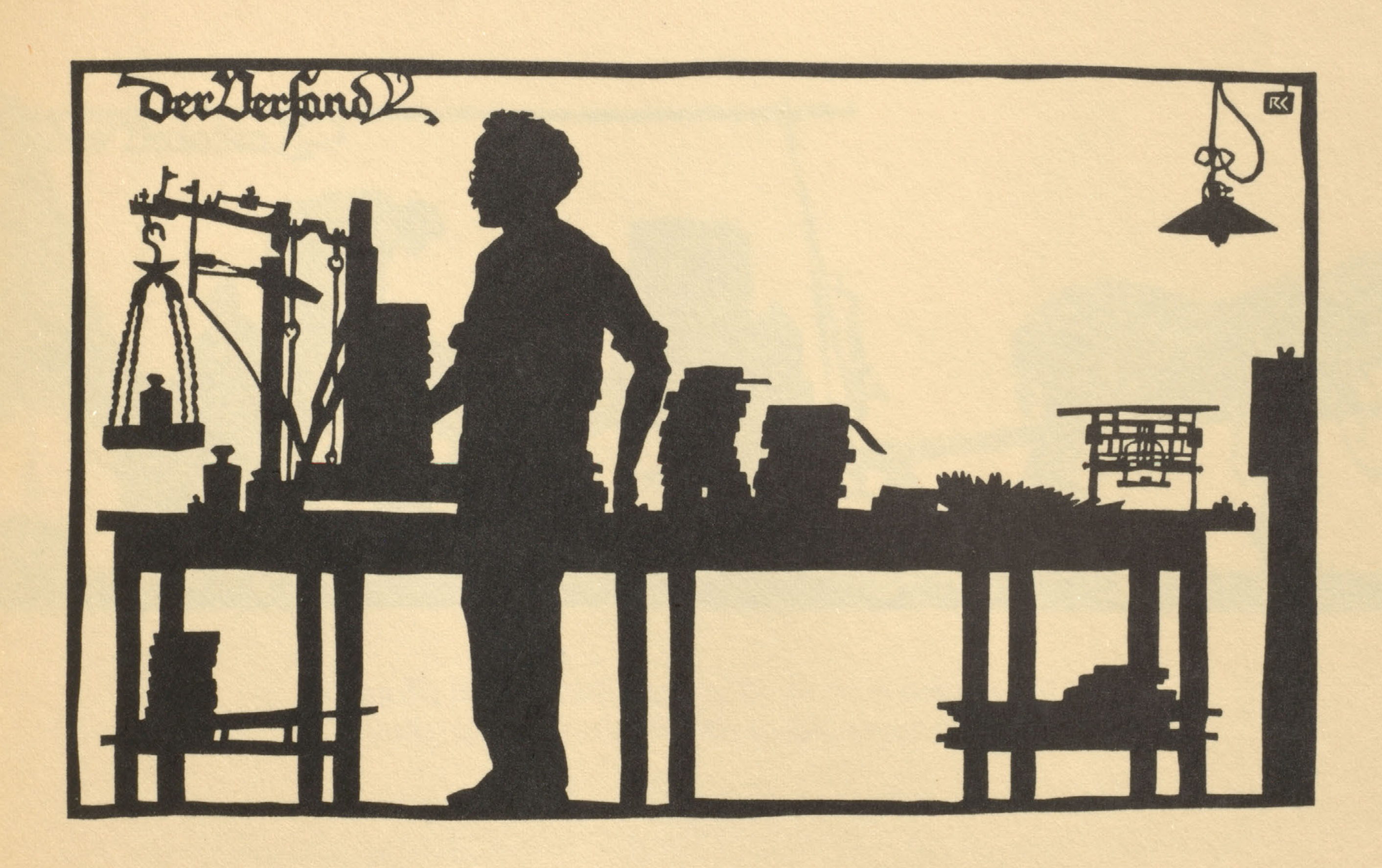
Sind die Stempel geschnitten, so macht der hurtige Setzer
mit der Gußprobe hier den allerersten Versuch.
Oftmals erkennt man erst dann des Entwurfs unvollkommene Fassung,
und es macht sich, schwer seufzend der Zeichner wieder ans Werk. –
Aber auch von den fertigen Schriften druckt er hier Proben,
daß man am Beispiel erkenne die Schönheit des neuen Produkts.



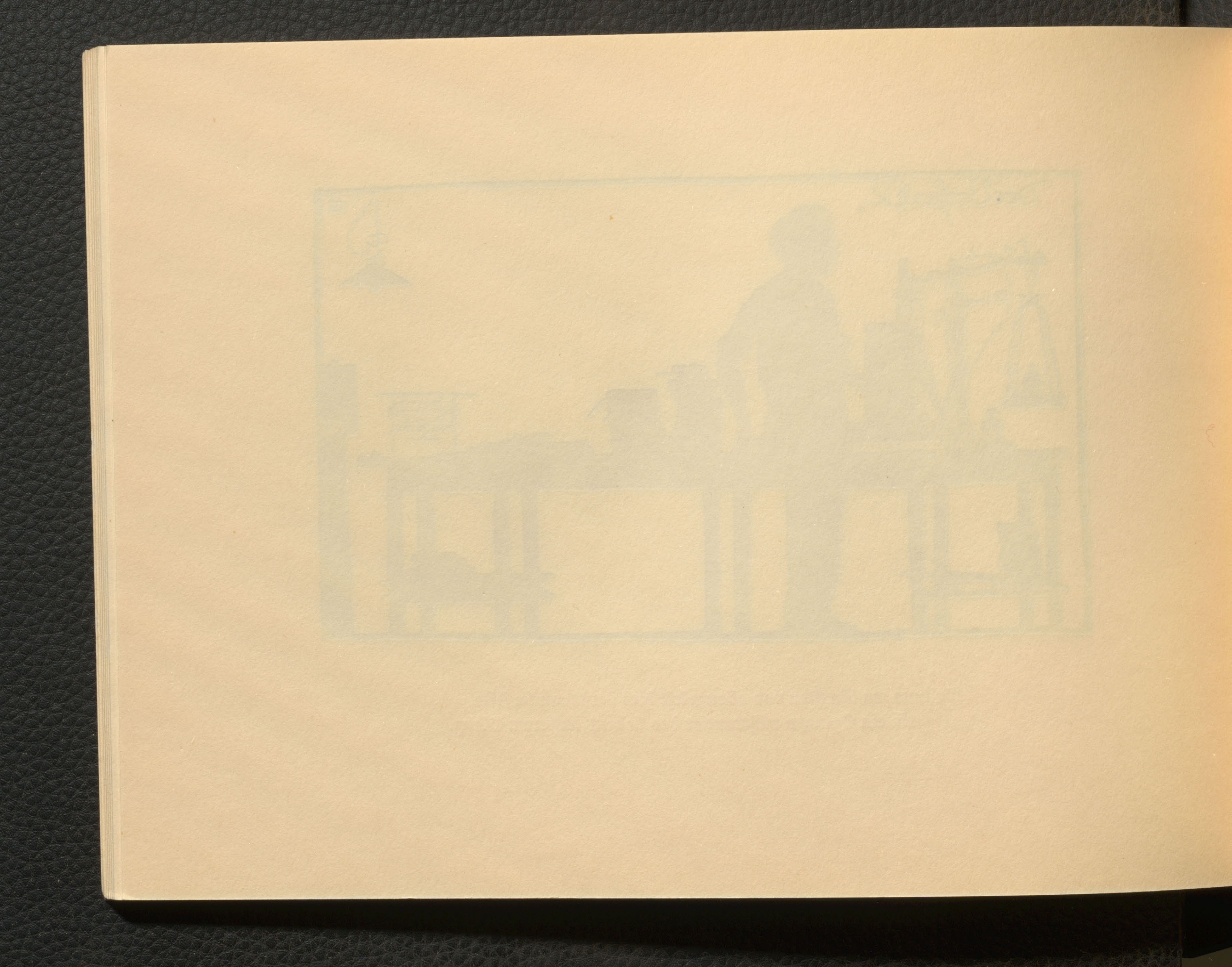


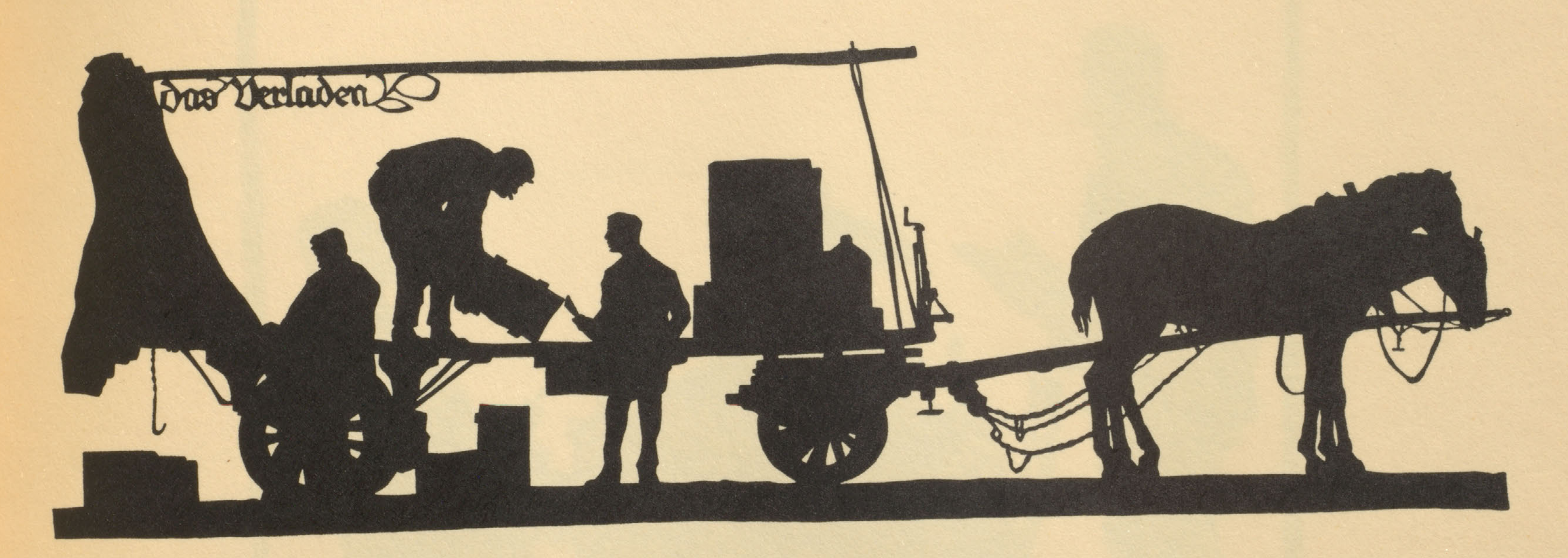
Tausendfach um den Zylinder der langsam rollenden Presse
eilen die großen Bogen des blütenweißen Papiers.
Sorgsam achtet der Meister auf Farbe und Gleichmaß des Druckes,
daß jeder Buchstabe schwarz und scharf umrissen sich zeigt.



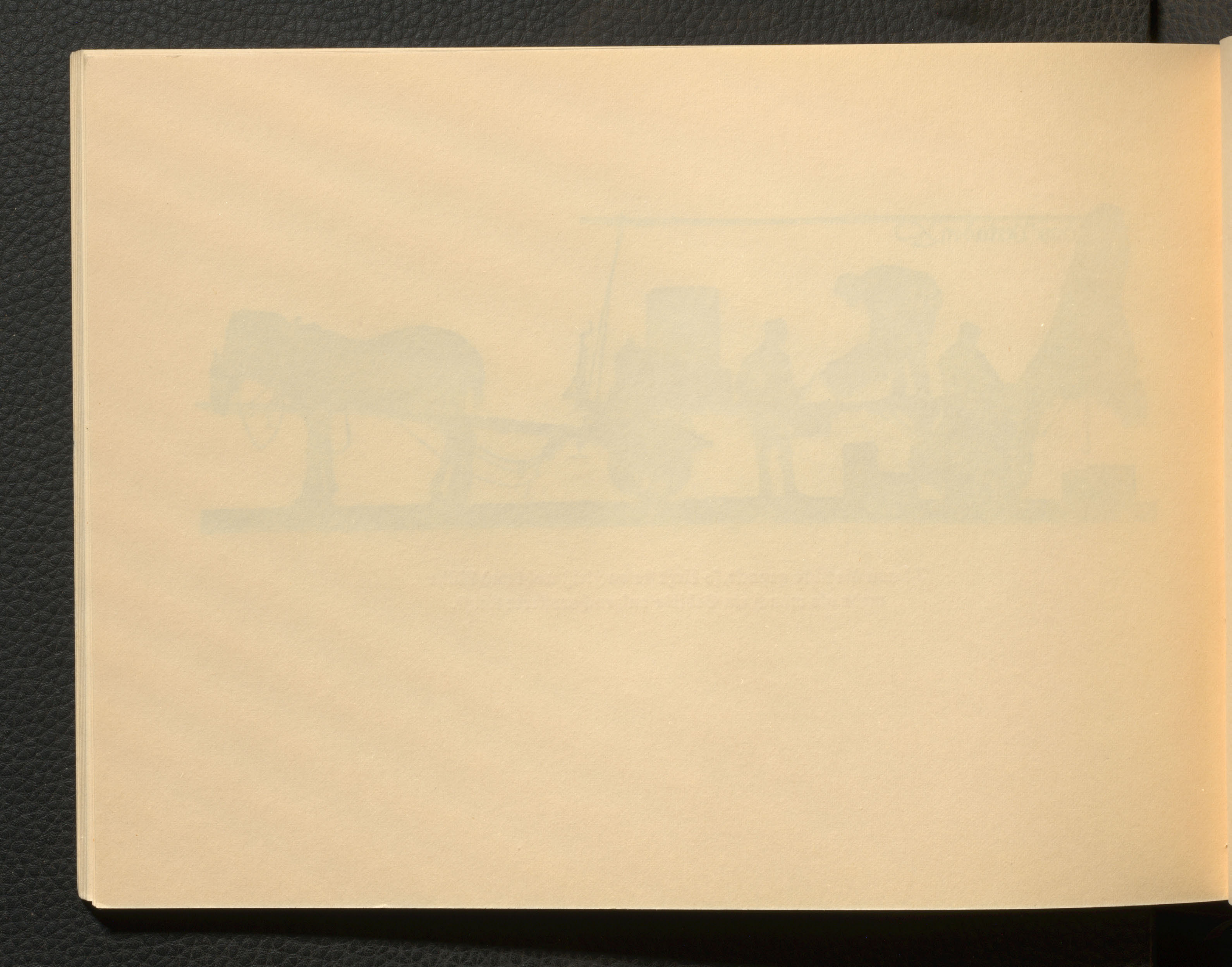


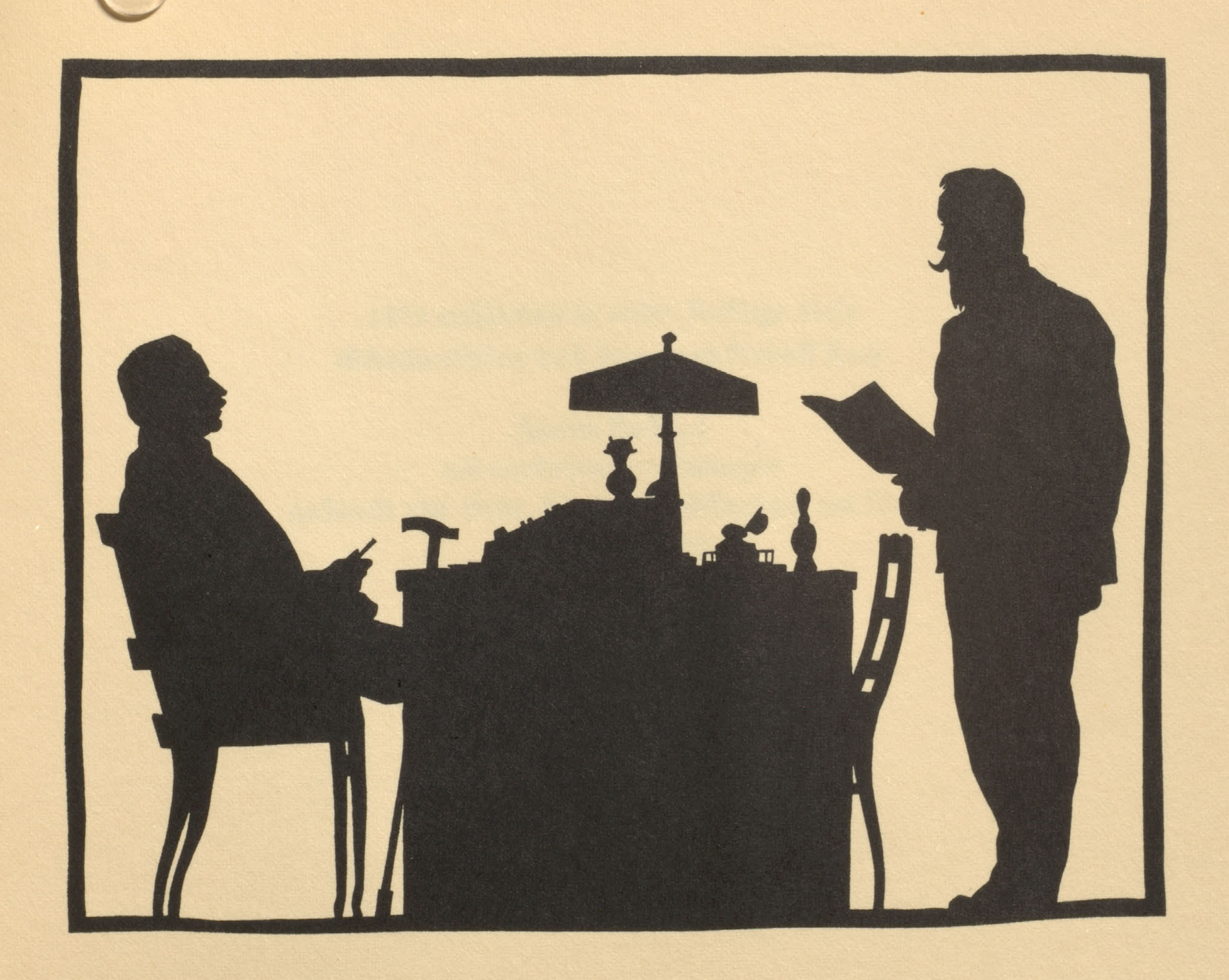
Weitaus am längsten von allen wirkt hier der treuliche Alte,
wie ein Spinoza mißtraut er des Lebens äußerem Glanz.



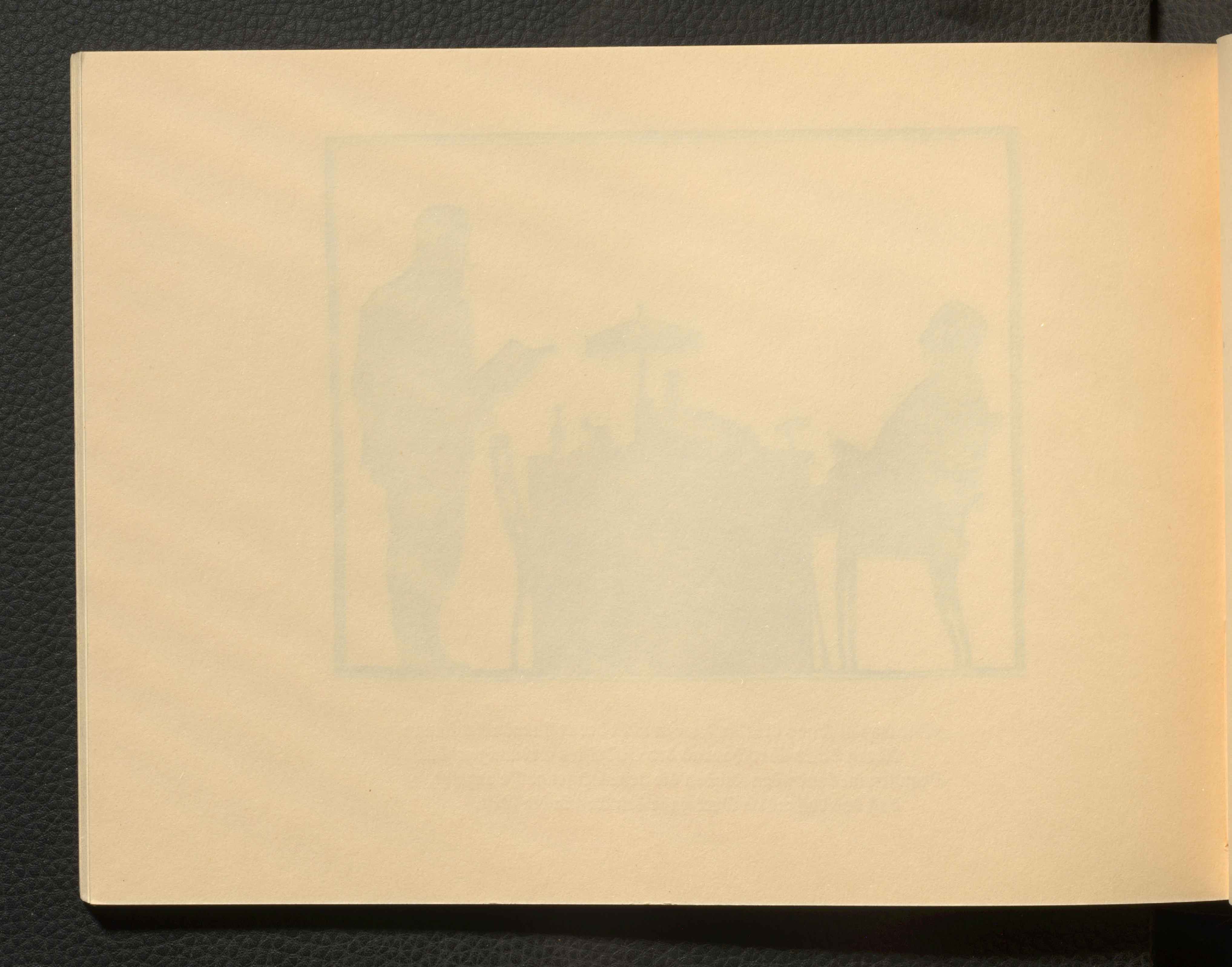


Ist nun die Kiste gepackt, so birgt sie an Fleiß wohl und Mühe
mehr als manch ein Gebilde anspruchsvollerer Kunst.





Aber was hilft uns die Kunst, wenn nicht der rechnende Kaufmann
klaren Blicks überschauend des Geschäftes Ordnung erhält,
Draußen im Lande den Kunden die neuen Erzeugnisse anzeigt,
daß das vollendete Werk finde den Weg in die Welt.



1918 erschienen in erster Auflage diese
Schattenbilder und Verse von Rudolf Koch
+
Zweite Auflage
mit verkleinerten Ätzungen
gedruckt von Gebr. Klingspor, Offenbach am Main
im Jahre 1936

